

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postportale zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte, Mf. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

3 Monatsgebühren beträgt für die einjährige Gesamtheit über deren Stamm 20 Mf. Doppeljahre unter Zugl. 1 Mf. 3 Monatsgebühren 25 Mf. 6 Monatsgebühren 45 Mf. 12 Monatsgebühren 85 Mf. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 190.

Breslau, Montag, den 17. August 1914.

25. Jahrgang.

Zum Landsturm-Aufgebot.

Die Panik in Russisch-Polen.

Einige Aufregung verursachten am Sonnabend Abend die Extrablätter, welche die kaiserliche Verordnung über das Aufgebot des Landsturms mitteilten. Es ist doch zunächst zu bemerken, dass wir nun der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots (also alle unter 30-jährigen) und der ausgebildete Landsturm bis zu 45 Jahren unverzüglich zu den Waffen eilen. Dabei brachte die Verordnung für die meisten Orte der Provinz Schlesien gar nichts Neues. Auch in Breslau war ja der ausgebildete Landsturm zum Teil schon zum Etappen dienst einberufen, zum Teil zu Kontrollen auf den 20., 21. und 22. August bestellt. Für den unausgebildeten Landsturm ersten Aufgebots also war die Eintragung in die Stammlisten nach der ersten Bekanntmachung nur aufgeschoben. Sie soll nun erfolgen, wie sie in Liegnitz, Goldberg, Gagnau, Jauer, Girschberg etc. schon erfolgt ist. Wenn die Anmeldung und Eintragung in Breslau erfolgt, das wird ebenfalls erst bekanntgegeben. Man muß sich die amtliche Bekanntmachung genau ansehen. Sie betrifft:

Erstens:

Sämtliche Angehörigen des Landsturms ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind. Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich vom Dienst im Heer oder in der Marine Ausgemusterten. Die Ausgemusterten haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Zweitens:

Sämtliche Jahrestklassen des Landsturms zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst ausgerufen.

Ueber den Zeitpunkt der Stellung ergeht besonderer Befehl.

Vielfach war die Meinung verbreitet, daß das Aufgebot des Landsturms schon dessen Einberufung bedeutet. Dies ist jedoch nicht der Fall, vielmehr werden die dem Landsturm angehörenden Personen durch das Aufgebot lediglich einer militärischen Kontrolle unterworfen. Die nicht ausgebildeten Landsturmmänner werden nach dem Aufgebot gemustert, wie die übrigen Militärpflichtigen in Friedenszeiten, und bei dieser Musterung sind auch, darauf sei bei dieser Gelegenheit hingewiesen, etwaige Anträge auf Unabkömmlichkeit anzubringen, über welche dann die Musterungskommission entscheidet. Die bereits ausgebildeten Landsturmmänner werden nicht mehr gemustert, sondern direkt in Kontrollverzeichnisse des Bezirkskommandos eingetragen und das geschieht in Breslau am 20., 21. und 22. August. Bei dieser Gelegenheit sind dann für diese die Anträge auf Befreiung anzubringen. Die Einberufung der Landsturmmänner erfolgt nach Bedarf jahrgangsweise.

Wie verteilt sich die Dienstpflicht?

In weiten Kreisen herrscht Unklarheit darüber, was der Aufruf des Landsturms bedeute und wie die einzelnen Jahrgänge der Wehrpflichtigen eingeteilt seien. Es sei daher hier in knappen Zügen die Einrichtung unseres Heeresdienstes dargelegt. Die bei uns geltende allgemeine Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahr. Anderslautende Meinungen, die man in diesen Tagen im Publikum hören konnte — es wurden verschiedene höhere Altersgrenzen genannt, zum Beispiel fünfzig Jahre — sind irrig. Eine Erhöhung der Altersgrenze hat eine Gesetzesänderung zur Voraussetzung, der Reichstag hat sich aber bisher, auch in der Sitzung am 4. August, mit einer derartigen Vorlage nicht zu befassen gehabt. Die Wehrpflicht zerfällt in die Dienstpflicht und die Landsturmpflicht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre und dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem der Wehrpflichtige 39 Jahre alt wird. Sie wird eingeteilt in die aktive Dienstpflicht, die Reservepflicht — diese beiden Abschnitte machen zusammen die Dienstpflicht im stehenden Heere aus — die Landwehrpflicht und die Ersatzreservepflicht. Die Dienstpflicht im stehenden Heere währt 7 Jahre.

Die Landwehrpflicht umfaßt die Zugehörigkeit zur Landwehr 1. Aufgebots: 5 Jahre, und zu der des 2. Aufgebots: bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, für Wehrpflichtige, die vor dem 20. Jahr in das Heer eingetreten sind, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie 19 Jahre dem Heer angehört haben. Kavalleristen, reisende Artilleristen und diejenigen Mannschaften der übrigen Truppen, die freiwillig ein drittes Jahr aktiv dienen, verbleiben in der Landwehr 1. Aufgebots nur 3 Jahre.

Die Ersatzreservepflicht dauert 12 Jahre, vom 1. Oktober des ersten Militärpflichtjahres an gerechnet. Danach treten die geliebten Ersatzreservisten zur Landwehr 2., die übrigen zum Landsturm 1. Aufgebots über. Die Bestimmungen über die Dauer der Dienstpflicht gelten nur für den Frieden; während des Krieges gibt es keinen Uebertritt zur Landwehr und von dieser zum Landsturm.

Zum Landsturm gehören alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis 45. Lebensjahre, die weder dem Heere noch der Flotte angehören. Zum Landsturm 1. Aufgebots gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 30. Lebensjahr vollenden (und diese sollen demnächst in eine Stammliste eingetragen werden), zum 2. Aufgebot von diesem Zeitpunkt bis zum Ablauf der Landsturmpflicht. Der Uebertritt zum Landsturm 2. Aufgebots erfolgt nach erfolgter Dienstpflicht von selbst.

Die Landsturmpflicht erlischt mit dem vollendeten 45. Lebensjahre ohne besondere Verfügung. Die Einberufung erfolgt durch Stellungsbeehl oder öffentlichen Aufruf.

Zu dem ersten Aufgebot des Landsturms gehören nach den obigen Darlegungen also nur Leute, die nicht gedient haben, zu dem zweiten dagegen neben diesen auch die ausgebildeten Mannschaften nach ihrer Landwehrzeit.

Die Verwendung der Truppen.

Die kriegerische Verwendung der einzelnen Kategorien nach Maßgabe des Mobilisationsplanes darf nicht erörtert werden. Es kann daher nur das mitgeteilt werden, was aus den Reichstagsverhandlungen zur letzten Militärvorlage allgemein darüber bekannt wurde. Die jüngste Mannschaft der Reserve ist bestimmt zur Aufstellung der Truppenformationen des Friedensstandes. Mit den älteren Jahrgängen der Reserve und wohl auch noch mit den jüngsten der Landwehr werden Neuformationen der Feldarmee gebildet. Die ältere Landwehr 1. u. 2. Aufgebots haben mit jüngerer Formationen zusammen die Besetzung der festen Plätze als Aufgabe und vor allen Dingen den Etappenverkehr zu sichern. Bei einem Krieg nach zwei Fronten werden wir Etappenlinien nicht nur im Feindesland, sondern durch das ganze Reichsgebiet, von Osten nach Westen, haben. Die Landsturmtruppen werden meist in dem Einberufungsgebiet des Armeekorpsbezirks verwendet.

Die schon einberufene Ersatzreserve dient zur Ergänzung des Heeres und zur Bildung von Ersatztruppenteilen. Aus diesen werden die Lücken der Feldarmee ausgefüllt. Die Ersatzreserve besteht aus mindestens so viel Mannschaften, daß mit sieben Jahresklassen der erste Bedarf für die Mobilisation des Heeres gedeckt ist. Die Ersatzreservepflicht dauert zwölf Jahre vom 1. Oktober desjenigen Kalenderjahres an, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, umfaßt also Mannschaften im 20. bis 32. Lebensjahr.

Der Landsturm soll das Heer ergänzen. Immer ist es nur außerordentlicher Bedarf, der seine Einberufung rechtfertigt. In einigen öffentlichen Korps wird deshalb auch ausdrücklich hervorgehoben, daß die unausgebildeten Landsturmsleute sich möglichst in derber Kleidung und eigenen Stiefeln zu stellen haben, da ihre Ausrüstung nur in Waffen, Mägen und Armbinde besteht. Der Aufruf im Kriege erfolgt nach Jahresklassen und beginnt mit der jüngsten.

Wolffs Bureau macht deshalb ausdrücklich bekannt, daß zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit ihrer Einstellung zu rechnen haben. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die vorübergehende Aufstellung vorgegebener Formationen einberufen werden. Sämtlich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Liste erfolgt.

In Bayern wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es keineswegs notwendig ist, aus Anlaß des Aufrufes des Landsturms sofort seine Stellung zu kündigen oder seinen Beruf aufzugeben. Bei dem großen Vorrat an Kriegsfreiwilligen, die sich bei der Verweigerung gestellt haben, ist vielmehr zu erwarten, daß insbesondere die älteren Jahresklassen des Landsturms, wenn überhaupt, erst spät zur Einberufung kommen. Das gilt auch für uns.

Jeder Landsturmann gehe also ruhig seiner Beschäftigung weiter nach — wenn er welche hat!

Adresse des Kaisers

Der Kaiser hat Sonntag vormittag 8 Uhr Berlin in der Richtung Warschau verlassen. Er ließ bei seiner Abreise an den Oberkommandierenden von Berlin folgenden Brief gelangen:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit einem Lebewohl meinen innigsten Dank zu sagen für alle Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen schicksalsschweren Tagen so reichlich erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Meer und Marine und auf die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin im Schloß, 16. August 1914. Wilhelm I. R.

Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher durften heute früh dem Kaiser kurz vor seiner Abreise im Schloße die Abschiedsgrüße von Berlin darbringen.

Die Panik in Lodz.

Lodz, 17. August. Die letzten Nachrichten von hier berichten über den panikartigen Zusammenbruch in Lodz. Eine Woche nach der Mobilisation rüdten das Militär, mit Ausnahme einiger Kosakenabteilungen, die Post und sämtliche Behörden in das Innere des Landes ab. Sämtliche reichsdeutsche Männer, deren man habhaft werden konnte, wurden gleichzeitig mit plündernden Güterwagen in das Innere des Landes befördert. Es heißt, daß ihnen ein Wohnplatz nach Maßgabe der russischen Befehle angewiesen werden soll. Die Maßnahmen wurden gegen alle Denkschriften ohne Unterschied des Standes, Arbeiter und Fabrikdirektoren angewendet. Die Angehörigen freuen sich, daß mit dem Anrücken der deutschen Truppen die Möglichkeit ihrer Rückkehr nach Deutschland eröffnet wird.

Die Bewachung der Stadt ist von einem Bürgerkomitee übernommen, das eine Bürgermiliz gebildet hat, in der die Feuerwehr die Hauptrolle spielt. Ueberall hat man die Gefangenen freigelassen, die zum Teil schon Ueberfälle auf Milizen auf dem Gewissen haben.

Im Innern der Stadt, in der sogenannten jüdischen Altstadt, kam es Anfang der vergangenen Woche zu revolutionären Kundgebungen, die aber von Kosaken noch unterdrückt werden konnten. Die meisten Fabriken sind ganz geschlossen, von dieser Woche ab soll nirgends mehr gearbeitet werden.

Die Presse verbreitet allerhand unwahre Nachrichten über Deutschland, demnach sollen Zeppeline abgeschossen, Schlachtschiffe in Grund gebohrt sein und die deutschen Truppen schlecht verpflegt, halb am Verhungern (!) sein. Geglauht wurden diese krassen Lügen nicht. Eine andere Nachricht besagt, daß Genosse Liebknecht in Moabit standrechtlich erschossen, Kaiser Franz Josef tot und in Berlin die Revolution ausgebrochen sei. Diese Tatarennachrichten finden sich besonders auch in den deutsch gedruckten „Neuen Lodzer Zeitung“ und „Lodzer Zeitung“.

Die innere Stadt von Lodz ist wegen der hinterlistigen Schiffe zusammengeschossen und infolge dessen niedergebrannt. Die Bewohner konnten sich zwei Stunden vorher aus ihren Behausungen entfernen. Jetzt ist die Stadt ein Schutthaufen, in dem noch ein paar Hunde umherirren.

Italien bleibt sicher?

Berlin, 16. August. Ähnlich wird gemeldet: Mit Rücksicht auf hier umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen Fall dem Kaiserlichen Botschaftssekretär zu unterbreiten. Der italienische Geschäftsträger erklärte in Erwähnung der Ereignisse in Deutschland, diese Ausstellungen für unbedenklich zu erklären.

Die österreichischen Aktionen.

Das Wiener K. K. Korr.-Bureau meldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. August nach heftigen Kämpfen den serbischen Gelände aus der seit langem besetzten und stark besetzten Stellung auf den östlichen Höhen der Drina in der Nähe von Logozica und Zecina gewonnen. Dort und bei Chabag wurden am Nachmittag des 14. und in der Nacht zum 15. August zahlreiche mit überaus großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Am 15. August setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung fort. Die Verluste der Serben sind schwer, aber auch die österreichisch-ungarischen Verluste sind nicht unbedeutend. Einzelheiten darüber fehlen.

Montenegrinische Kräfte, die in das Gebiet Österreich-Ungarns einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen.

Im Norden setzen die österreichisch-ungarischen Truppen die Vorwärtsbewegung im Raume westlich von Kragujevac, sowie die Vorwärtsbewegung im Raume westlich der Weichsel fort und sind auch östlich des Flusses im Vordringen.

Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Desertionen der russischen Grenzwachposten der Kosaken immer größere Dimensionen an.

Aufgehobenes Eisenbahnverbot.

Der „Vorwärts“ macht bekannt:

Von heute ab ist auf allen Bahnhöfen der Eisenbahn und der Hoch- und Untergrubdbahn der „Vorwärts“ erhältlich. Das dem Verkauf bislang entgegenstehende Verbot ist aufgehoben.

An den deutschen Grenzen.

Berlin, 15. August. Ausländische Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die Deutschen befinden sich in Reihe kleinerer Gefechte. Eine russische Kavalleriedivision gefolgt von Infanterie steckte das Grenzstädtchen Marsgradowa in Brand und gingen heute über die Grenze zurück. Ein bei Mlawka stehendes russisches Kavalleriekorps wird von einer deutschen Kolonne nach Süden aus. Keine feindlichen Maßnahmen konnten bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

In den Kolonien nichts Wesentliches.

Berlin, 15. August. Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbesetzt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Krieges ereignet. Von Deutsch-Ostafrika sollen direkte, von der Südsee alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefächte mit eingebürgerten französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote, die deutsche Abteilung keine Verluste zu verzeichnen hatte. Auch englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Russische Franktireurs.

Berlin, 15. August. Unklar wird gemeldet: Dem in allen deutschen Gauen mit tiefer Empörung vernommenen völkerverwundlichen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Überfall. Wie die anderen Male, so ist auch diesmal der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden zwei Mann getötet und 30 bis 30 verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um

In Kalisch im Hinterhalt.

Mit Genehmigung der Zensur gibt das „Berliner Tageblatt“ folgenden Brief eines Berliner Musikleiters an seine Verwandten wieder:

„Wir haben uns in Kalisch unsere ersten Vorbeeren holen können. Wir haben dort einen furchterlichen Straßenkampf zu bestehen gehabt, der um so schrecklicher war, als er des Nachts stattfand. Am Tage, als wir in Kalisch einzogen, wurden wir mit Hurraufen empfangen. Wir bekamen Brot, Bier, Wurst und Zigarren und die Leute benahmen sich so freundlich gegen uns, daß wir uns geborgen glaubten. Keiner dachte daran, eine ruheloze, aufregende Nacht erleben zu müssen. Ich war gegen 9 Uhr abends Ordnungszug beim Bataillonstab und sollte erst um 12 Uhr nachts abgelöst werden. Um 10 Uhr abends wurden wir plötzlich alarmiert. Ich mußte nun sehen, wie ich am schnellsten zu meiner Kompanie kam. Untermweg riefen die Ordnungszüge der verschiedensten Kompagnien die Befehle aus: „Straße frei! Vom Fenster zurück!“ Es waren feindliche Kosaken und Infanterie gemeldet worden. Alles ging ungemein schnell vor sich. Aber im Pandumdrehen lagen unsere Maschinengewehre auf der Hauptstraße in Stellung. Wir erwarteten ungeduldig den Feind, der nur die Straße benutzen konnte. Blötzlich, in tiefer Dunkelheit, gegen 10 1/2 Uhr, kamen wir in Feuer. Woher die Schüsse kamen, konnte vorerst nicht festgestellt werden. Es mußten sich Kosaken in die Häuser der Stadt eingeschlichen haben, denn es hatte den Anschein, als ob auch aus den Häusern geschossen würde. Die Kosaken schickten uns um die Ecken und unser Bataillon bekam die Feuerpause. Ein Gefäß, das sich nicht beschreiben läßt. Unsere Maschinengewehre erwiderten das Feuer in der Richtung, aus der die Schüsse kamen, und nach zwei Minuten schon stellten die Feinde das Schießen ein. Wir schickten Patrouillen aus, die feindliche Kavalleriepatrouillen

auf der Flucht aus der Stadt entdeckten und ihnen einige Schiffe hinterherjagten. Wir suchten darauf die Häuser ab und fanden auch in einigen Gebäuden russische Einwohner, die auf uns geschossen hatten. Da die anderen Einwohner friedlich und hilfsbereit waren beim Auffuchen dieser Elemente, gelang es uns, verschiedene Franktireure zu stellen und festzunehmen. Zwei russische Strolche, die aus gestohlenen Gewehren auf unsere Truppen geschossen hatten, wurden standrechtlich erschossen. Unsere Wut und Empörung über den Verrat dieser russischen Elemente konnte keine Grenzen. Aber unser Kommandeur gab den strengen Befehl, das Leben und das Gut der friedlichen Einwohner zu schonen und in jedem Fall genau zu prüfen, ob geschossen worden war. Den Bürgermeister trafen wir im Hemd, mit der rauchenden Pistole in der Hand, da er nur sein Leben verteidigen wollte, führten wir ihn dem Kommandeur zu.

In verschiedenen Gebäuden hatte sich anscheinend aber doch russisches Militär festgesetzt. Wir verließen die Stadt, damit unsere Artillerie unsere acht Toten, die wir in dem Straßenkampf verloren hatten rächen konnte. Es wurden auf die verdächtigen Gebäude insgesamt 50 Schüsse abgegeben, worauf der Feind das Feuer einstellte und in der Dunkelheit nach der anderen Richtung der Stadt entflo. Den anderen Tag verbrachten wir vor Kalisch im Feldlager und sandten stündlich Patrouillen durch die Stadt und in die nähere Umgebung. Am Freitag kam dann unsere Abklärung, aus anderen Regimentern bestehend. Wir kehrten nach unserem ersten Standort zurück, wo uns die Regimentsmusik vom Bahnhof abholte, und wo uns die Bevölkerung mit großem Jubel empfing.

Später scheinen sich die Schieber aus den Häusern wiederholt zu haben, so daß strengere Maßregeln gegen Kalisch unternommen werden mußten.

einen planmäßigen Angriff der nicht militärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht, daß wie in Frankreich und Belgien so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Die französische Kammer genehmigte die Kriegskredite einstimmig.

Erst jetzt wird durch die italienische „Corriere della Sera“ bekannt, daß die vollständig versammelte, französische Kammer am 4. August, also zu derselben Zeit, in der der deutsche Reichstag über die deutschen Kriegskredite Beschluß faßte, die vorliegenden Gesetzentwürfe, die sich auf die Modifikation, die nötigen Kredite usw. bezogen, ohne Debatte und einstimmig genehmigt hat.

Ein sozialdemokratischer Duma-Abgeordneter in Berlin verhaftet.

Unter den russischen Staatsangehörigen, die bei Beginn des Krieges in Berlin verhaftet und in das Lager von Döberitz gebracht wurden, befand sich auch der russische sozialdemokratische Dumaabgeordnete Schenk. Er ist gleich vielen anderen Verhafteten nach einigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt worden. Die vorübergehend festgenommenen Russen bestätigen übereinstimmend, daß die Behandlung in Döberitz sehr gut gewesen ist. Nicht so gut soll allerdings die Behandlung im Plöcken-Seeer Gefängnis gewesen sein. Es wird uns da berichtet, daß sich Gefängnisangestellter gegen die unter dem Verdacht der Spionage verhafteten Russen, einigen Kaufleuten und dem Re-

aktionssekretär der in deutscher Sprache erscheinenden „Peterburger Zeitung“, Uebergriffe erlaubt hätten.

Zur Nachahmung empfohlen!

Im „Maukenburger Kreisblatt“ lesen wir die folgende Bekanntmachung:

„Die Ortsgruppe Blankenburg des Reichverbandes gegen die Sozialdemokratie löst sich in dankbarer Anerkennung der Stellung, welche die Sozialdemokratie in diesen schweren Stunden eingenommen hat, hiermit auf. Das vorhandene Vereinskasse wird der Bezugs-Kreisverwaltung zur Unterstützung von Frauen und Kindern ins Feld ziehender Blankenburger übergeben.“

Eine ähnliche Erklärung ist in Peimstedt erlassen worden. Der Krieg hat den Konkurs nur beschleunigt, eingetreten wäre er auch so. Aber die Erklärung ist auch ein intellektueller Dankertrag für den Verein.

Kriegs-Fürsorge-Maßnahme für Frauen.

Im Kreisamt des Innern hat am Donnerstag abend eine Konferenz stattgefunden, die sich mit der Arbeitslosigkeit der Frauen in Berlin beschäftigte. Von den Vertretern der Vereine wurde übereinstimmend verlangt, daß die Konkurrenz der wohlhabenden Frauen und Mädchen eingestellt werden müßte, da dieser Wettbewerb, sowohl der ehrenamtlich wie der bezahlte, eine große Gefahr für die arbeitenden Klassen bedeute. Besonders groß ist die Stellungslosigkeit der Dienstmädchen. Zahlreiche Dienstmädchen bieten sich, wie in den Vereinen nachgewiesen festgestellt worden ist, teils zu halbem Lohn, teils auch ohne Lohn nur gegen Kost und Logis an. Auch die Einstellung der weiblichen Schaffner bei den Straßenbahnen wurde kritisiert, da sie nur aus wirtschaftlichen Rücksichten erfolgt sei. An die maßgebenden Behörden soll das Ersuchen gerichtet

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

(Nachdruck verboten.)

Der Großindustrielle, dem der alte Feudalismus jetzt gehört, hat in seinem goldglänzenden Gehirne nie wieder eine so illustre Gesellschaft beisammen gesehen, wie Tante Alottides Trauergesellschaft, das er so dringend zu einem einzigen Fest einladen, bei dem es Sekt in Strömen gab. Weder konnte ich meinem Manne, noch meinem Vater ausweichen. Letzterer hätte mir mit, daß in bierzehn Tagen die Hochzeit meiner Schwester Annagard mit dem eben Herrn auf Silau ganz in aller Stille in Falkenhain gefeiert werden sollte. Er schien sehr bestürzt zu sein darüber, daß er nun auch die zweite Tochter standesgemäß und materiel gut untergebracht hatte.

Au Heber Gott! — wenn ich jetzt sagte, welchen Entschluß ich gefaßt, welchen Umwälzungen ich entgegengehe? Ich glaube, mein Vater hätte die Hand gegen mich erhoben oder mich eingesperrt verurteilt.

Der Gedanke an die Heirat Annagards bewegte mich sehr. Noch einmal erwachten alte Heimatgefühle und der wackende Kopf, die Brüder nicht so gewaltig hinter mir abzubrechen.

Vorher reiste ich nach Berlin zurück, um die Auflösung des Bekannten-Gesellschafts zu leiten. Tante Alottide hatte mich und meine Geschwister bedrückt. Ich erbat das schönste Silber, das geliebte grüne Zimmer mit den Blumenarrangements, das jahrelange Gesinnung, die weiße Schlafzimmere, die Bibliothek und jetzt ein neues, einen Anzugskasten, wie Tante Alottide in ihrem nachgelassenen Briefe an ihre Lieblingsnichte schrieb. Das Vermögen, aus dem sie ihre Rente bezog, und das Haus gingen in den Besitz der Tante über, wie bereits mein Großvater bestimmt hatte. Die Tante war nicht Erbkauf der kinderlosen Hinterlassenschaft, sondern nur Nutznießerin gewesen. Sofort wählte ich mir in einer der letzten, stillen Seitenstraßen des Tiergartens eine kleine Dreizimmerwohnung mit einem Dienstbotenlokal für Küche und wählte es mit dem ererbten Inventar behaglich ein. In den Tagen blühender Blumen und ich hatte trotz aller Behauptung nur die Verlobten Fremdenkamen in den Augen, als ich am ersten Abend an meinem, alten, schönen Schreibtische saß, vor mir die ausgebreiteten Briefe meines Kommissars. Ich schrieb meine erste Botschaft.

Aber in der Nacht, der ersten Nacht in dem selbstgekauften Hause, das mir trotz aller Entschlossenheit wie ein Paradies erschien, konnte ich doch nicht schlafen. Blödsinnige Alottide, die die Macht vor dem unerbittlichen, bevorstehenden Abgang. Diese Macht ist die Kraft einzeln, um meine kostbare Freiheit nicht wieder zu verlieren, aber ich hätte nicht, daß ich gegen

eine zehnjährige geführte Liebesmacht zu Felde rücken würde, keine andere Waffe in der Hand, als Tante Alottides Reizgeschenke und meinen guten Willen.

Am nächsten Morgen bereits stieß ich auf Störernisse. Meiner Bank, denen ich das Geld in Depot geben wollte, verweigerten die Annahme ohne die Erlaubnis und das Wissen meines Mannes. Auf meine erzwungene Frage, ob ich denn auch das Geld auf Gelddepos meines Mannes hätte und er von mir ebenfalls abhängig sei, wurde mir die Antwort, daß mein Mann vollkommen unabhängig sei von meinem Wissen und Willen, diese Abhängigkeit erzwang sich mir auf die Brust.

Zu Hause erfuhr ich, daß mein Mann auf mich war. Er sagte mir, daß ich ohne Erlaubnis meines Mannes keine Wohnung mieten dürfe. Er sei ganz rechtlos in Bezug auf seine Rente, wenn ich den Vertrag allein unterzeichne. Ich fragte ihn, was ich tun sollte, und er riet mir, die zwei Jahre voraus zu bezahlen, dann sei es ihm gleichgültig, was mein Mann zu dem Vertrage sage. Ich zahlte ihm die viertausend Mark voraus.

Die restlichen sechstausend Mark bestellte ich in meinem Girokonten. Darauf bereit ich mit meiner neuen Botschaft, ob wir den Haushalt mit einigen hundert Mark im Monat bestreiten könnten. Sie versicherte mir, daß wir sehr wenig brauchen würden, da ich im Osten und Westen fast ganz bedürftiglos sei. Natürlich müßte ich allem einlegen, was mich an selbstverkauften Ärgern von Jugend an umgeben hatte. Es handelte sich um kein Wagen, kein geliebtes Reitpferd zur Verkömmerung, kein Pferd würde mir mein Mark verlieren, meine Gäste annehmen, ich würde keine beispiellosen Aufschaffungen an Büchern und Kunstgegenständen machen können. Kein Porzellan, Modestoffe würde mich mehr in letzte Bedürfnisse führen, ja, ich würde nicht einmal alle Tage Blumen in meinen Vasen haben. Aber keine Entbehrung sollte mich schmerzen, wenn ich nur meine Freiheit gewann und mich ganz meiner neuen Tätigkeit hingeben konnte.

Nichts auf der Welt erschien mir so kostbar wie meine Freiheit und Selbstständigkeit. Nicht mehr älteren müssen vor Bankrott und Paktlichkeiten eines ungeliebten Mannes, nicht mehr Herrin sein müssen eines großen Hauses, auf dem man doch nichts zu bestimmen hatte, nicht grüßelt wurde, auf dem man eine Repräsentantin ohne Rechte war. Welche Wohltat, keine Alottide mehr mit Gräfin Polzow führen zu müssen, in dem ich jetzt so wenig Talent bewiesen hatte. Welche Befreiung, nicht mehr armen Tagelöhnern die einfachsten Bitten abzufragen zu müssen, weil man nicht in der Lage war, sie zu erfüllen. Sollte ich mich doch nie vollständig gefaßt mit den Lebensaltern dieser heimatlosen Arbeiter, die für besonders guten Willen ein Glas Branntwein erhalten, um in einigen Stunden der Trunkenheit ihr Geld zu vergeffen, während der Herr Kaputt ist und Pommes trinkt

Wie oft hatte ich sie mit innerem Erdröten von meiner Liebe gewichen, während nebenan mein Herr und Geliebter seiner lieblichen Empörung Luft machte:

„Was, du willst diesem immer unzufriedenen Gesindel noch das Wort reden? Demen werde ich den Sozialismus mit der Peitsche und dem Hungerpfropfen austreiben. Manassen verflucht!“ In so viel Götze war mein bißchen guter Wille mir allzu rasch geschnitten und nie — das würde ich — konnte es besser mit uns werden, immer nur ich immer. Würdelos und beklaglicher von Tag zu Tag mußte sich mein Dasein gestalten unter der stinkenden Hand meines Mannes.

Am Nachmittag kam Türmer, der einigte, dem ich meinen Entschluß bereits mitgeteilt hatte.

Als er bei mir eintrat, vermochte keines von uns beiden zu reden. Wir waren ganz überwältigt von dem einen großen Gedanken, daß ich vor einem neuen, sehr neuen und fremden Abschnitt meines Lebens stand. Ergriffen beugte er sich über meine Hand. Als er aufsaß, war ein merkwürdiges Leuchten in seinem Blick.

„Wie schön“, sagte er nur, „daß Sie es so heimatlos haben.“ Es ist fast wie am Kupfergraben.

Erst nachdem er sich ein wenig umgesehen hatte und tot kam am rechten Bienenstock haben vor Tante Alottides schönen dickhäutigen Kamentafeln, gingen wir an den Tisch zu sprechen, was uns in der Seele brannte.

„Ich nehme an, Sie wissen, was Sie tun“, begann Türmer besonnen. Er rief einen Blick. Vielleicht wollten Sie frei werden, um einem andern zu gehören — dann wird dieser andre den Kampf mit Ihnen führen müssen.“ Er flüchtete.

„Es ist nicht ganz so, wie Sie denken“, sagte ich lebhaft. Sangesheim's Bild stand vor meinem inneren Auge. „Sie abnten ja schon lange, in welchen unbürdigen Fesseln ich schmachtete und wie ich mich aus meinem Gefängnis hinausschmeiße. Das ein andrer heute mein Herz erfüllt, das — ja, das gab eigentlich nur den äußeren Anstoß, einen Bruch, der so lange im Inneren da war, auch in die Tat umzusetzen.“

Türmer nickte.

Die Ehe ist mir etwas so Biagnwürdiges geworden, daß ich sie als Form eines neuen Zukunftslebens am liebsten ausschalten möchte.“

Es ging ein Rud durch seine ganze Gestalt: „Ach“, sagte er, rasch nach meiner Hand greifend, als müße er mich vor etwas Entsetzlichem bewahren, „das dürfen Sie nicht sagen, das ist ja Anarchismus. Das wäre der Gesellschaft und ihrer Ordnung ein solcher Faustschlag ins Gesicht, daß sie sich mit der bittersten Anfeindung und Spottung rächen würde. Sie abnten nicht, was es heißt, geduldet sein von denen, die bisher den Gut nicht tief genug vor Ihnen stehen konnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Verordnungen zu treffen, wonach in allen Betrieben die Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt wird. Eine Kommission, bestehend aus Vertretern des städtischen Rates und der Organisationen soll die weiteren Schritte zum Schutze der arbeitslosen Frauen unternehmen.

Der Aufruf der Königs von Belgien.

König Albert von Belgien hat an das belgische Heer folgenden Aufruf gerichtet:

Soldaten!

Ohne die geringste Herausforderung von unserer Seite hat ein im Gefühle seiner Macht zunehmender Nachbar die Verträge zerissen, die seine Unterschrift tragen, und das Gewicht unserer Väter versammelt. Er greift uns an, weil wir nicht widerstand gewiesen sind, weil wir uns belacieren, aber unsere Ehre hinweg zu gehen. Aber die ganze Welt ist in Bewunderung über unsere christliche Haltung. Wegen ihre Wertung und Achtung Euch in die höchsten Augenblicke stellen! Angesichts seiner bedrohten Unabhängigkeit ist die Nation erstickt und sind ihre Ehre an die Grenze gestellt. Tapfere Soldaten einer heiligen Sache, ich habe Vertrauen auf Euren standhaften Mutesmut und ich gelte Euch im Namen Belgiens. Eure Mitbürger sind stolz auf Euch. Ihr werdet siegen, denn Ihr seid die Kraft im Dienste des Rechts. Götter hat von Euren Vorfahren gesagt: Von allen Völkern Galliens sind die Belgier die tapfersten. Ruhm sei Euer, Soldaten des belgischen Volkes! Erinnert Euch vor dem Feinde, daß Ihr für die Freiheit und die bedrohten Herde kämpft. Erinnert Euch, Mamen, der Mütter, der Sporenträger und Ihr, Mütter von Lüttich, die Ihr in dieser Stunde auf dem Felde der Ehre steht, der 600 Bürger von Brüssel.

Soldaten! Ich verlaße Brüssel um mich an Eurer Spitze zu stellen!

Ein Kriegsaus des Zaren.

Petersburg, 15. August. Ein kaiserlicher Ukas trifft folgende Anordnungen:

Erstens die Aufhebung aller Vergünstigungen und Privilegien, welche die Untertanen feudaler Staaten kraft früherer Verträge genießen.

Zweitens: Die Gefangennahme derselben Untertanen feudaler Staaten, die im aktiven und mobilisierbaren Kriegesverhältnis stehen.

Drittens: Die Verleihung des Rechtes an Behörden, solche Untertanen aus Rußland auszuweisen oder sie in verfallene Gegenden des Reiches zu bringen.

Viertens: Das Anhalten und die Konfiskation der Schiffe feindlicher Staaten, die kriegerischen Zwecken dienen könnten.

Fünftens: Die Erlaubnis für Untertanen neutraler Staaten, ihren laufenden Geschäften nachzugehen.

Sechstens: Die Beobachtung, unter der Bedingung der Gegenseitigkeit, der Pariser Schiffsfahrtsverträge vom Jahre 1856 und der Petersburger Deklaration vom Jahre 1868 über die Nichtberwendung von Explosivstoffen und der beiden auf der ersten Haager Konferenz im Jahre 1864 unterzeichneten Deklarationen, betreffend Eisenbahnen und Explosivstoffe, und der Genfer Konvention im Jahre 1903, betreffend die Bedingungen eines Territorialkrieges, sowie die Beobachtung der auf der zweiten Haager Konferenz im Jahre 1907 unterzeichneten Verträge.

Bulgarien und Niederlande bleiben streng neutral.

Wie die „Rölnische Zeitung“ aus Sofia meldet, hat am Mittwoch Rußland in dringender Form das Verlangen gestellt, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien hat es abgelehnt, seine Neutralität aufzugeben, und benachrichtigte die europäische Kabinette von dem Schritte Rußlands.

Der Niederländische Gesandte überreichte dem russischen Minister des Aeußeren eine schriftliche Erklärung, der zufolge entgegen aus dem Auslande gekommenen Mitteilungen die Neutralität der Niederlande nicht verletzt worden ist, und nach der die Regierung der Niederlande beschlossen hat, ihre Neutralität während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges aufrecht zu erhalten.

Die Finnländer für uns.

Von einem Reichsdeutschen, der vor Bekanntwerden der Kriegserklärung von Moskau abgereist und über Finnland (Lorneo) und Schweden nach Berlin gelangt ist, erhält der „Tag“ nachstehenden Bericht:

Von Wyborg aus fuhr ich mit etwa 600 aus dieser Stadt flüchtenden Reichsdeutschen. In Wyborg wurden alle Männer herangezogen, um provisorische Befestigungen im Gelände zu errichten. Die freundliche Stimmung der Finnländer gegen die flüchtenden Deutschen steigerte sich, je weiter man nach Norden kam. Von Tamersfors an war die Menge der Reichsdeutschen geradezu ein Triumphzug. Auf allen Stationen wurden wir mit großen Ovationen empfangen und von den Bürgern bewirtet. Ich habe dort von verschiedenen Seiten gehört, daß die Stimmung in Finnland äußerst feindlich gegen Rußland ist. Unterwegs begegneten wir einem langen Eisenbahnzuge von russischen Verwundeten. Es stellte sich heraus, daß die Leute alle bei der russischerseits erfolgten Herkörung von Gangs Verletzungen davongetragen hatten. Ich hörte, daß auch Wyborg jetzt zerstört sei. Während meines kurzen Aufenthaltes in Stockholm traf gerade die Nachricht von Lüttich ein und wurde mit Eifer auf Deutschland aufgenommen.

Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 16. August. Der „Tag“ meldet: Auf dem Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn sind 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen. 50 gefangene Offiziere gaben ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen und geübten Erleichterungen. Ein französischer Offizier, der auf einem Katrouillenritt bei Saarburg gefangen genommen wurde, verzweigte sein Ehrenwort und wird streng bewacht. Die Kriegsgefangenen arbeiten am Chauffeurbau.

Russische Spitzbuben.

Berlin, 14. August. („W. Z.“) In Lübeck ist die Nachricht eingetroffen, daß der russische Intendant in Wiborg wegen Entdeckung riesiger Unterschleife Selbstmord verübt hat. Es hat sich herausgestellt, daß in den ihm unterstellten staatlichen Magazinen nicht weniger als 700 000 Riko Getreide fehlten.

Das gegenwärtige Bild von Czernohau

wird in einem Verwalbericht wie folgt geschildert: „Man stehen auf den Wallkrone der alten Klosterfeste die Wehrleute des zum Schutze um das Madonnenkloster herum gelagerten Vasiljows und auf dem schlanen Klostersturm, dessen Wackelstiel alte polnische Weiber in das Land hinein singt. Sieht eine Wache, welche Aufsicht hält von hoher Warte in das Land, wo zwar reguläre Truppen sich längst bis hinter die Wehr zurückgezogen, Irreguläre aber und ehemalige russische Gendarmen und Beamte aus lichterem Gewindel Wänden gebildet hatten, die seit dem 8. August freilich auch den Unternehmungsgeist verloren haben. Der Feind soll nun hinter die Wehr zurückgegangen sein. Hier aber haben sich schon die Destrierer der Fühlung mit unserem Korps genommen, und es ist nun schon Arbeit getan um die österreichischen Heibuniformen nicht mit den russischen zu verwechseln. Das ist gar nicht so leicht. Die russische Waffen und Munition, meist Kolatengewehre, Uniformen, Kriegskarten wurden hier genommen. Zwei Schuppen, die als Kasernen dienen, sind voll und liefern an die Truppen Kowowar und Pistolen und anderes Material. In den Magazinen liegen die in aller Eile hier ausgedienten 14 russischen Wägen und die gerade zum Sommerlager hier anzuwehenden großen große Fleckschwämme, die hier verdochen und die Luft verpestend, erst mühsam befeuchtet werden mußten, um die Magazine auch den deutschen Truppen dienstbar zu machen.“

Barbarisches Verfahren.

Wien, 14. August. Die „Südböhmische Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo: Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosanischen Eisenbahnen verkehrenden Militärzügen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Dubauka wurde auf einen wasserführenden Zug geschossen. Daraufhin wurde der als Geisel im Zuge befindliche Theodor Nijtsch aus Abakar sofort standrechtlich niedergeschossen.

Der jechische Wode Petrowitsch, der als Geisel gestellt war, unternahm einen Fluchtversuch und wurde von einer Katonille erschossen. Auf dem Hauptplatz von Bijelina wurde vor kurzem der aus Serbien nach Crefelowo zurückgekehrte Pero Simitsch wegen Spionage für Serbien öffentlich gehängt.

Der Blutzar

verspricht die Selbständigkeit Polens.

In einem Aufruf, der vor einigen Tagen in Rußisch-Polen verbreitet wurde und der dem Zaren sowie von kaiserlichen Großfürsten und den russischen Ministern unterzeichnet worden ist, wird den Polen versprochen, daß Rußisch-Polen, wenn es im jetzigen Krieg eine lokale Haltung gegenüber Rußland einnehme, nach dem Krieg eine Autonomie nach dem Muster der Verfassung von 1815 erhalten werde.

In dieser Verfassung, die vom Wiener Kongreß beschlossen war, wurde den Polen fast völlige staatliche Unabhängigkeit, selbständige Verwaltung, eigene Gerichtsbarkeit, eigene Schulen usw. gewährt. Mit Rußland bestand nach dieser Verfassung lediglich eine Personalunion. Rußland hat aber schon 1830 den polnischen Zustand als Vorwand für die Einschränkungen dieser Autonomie genutzt.

Die Selbständigkeit Polens wurde immer mehr eingeeengt, bis schließlich 1863 Polen vollständig zu einer Provinz des russischen Reiches gemacht wurde. Wie dann die Zarenregierung und ihre Kofalen „regiert“ haben, ist bekannt. Die Polen werden auf die jetzigen Verprechungen der zarischen Regierung pfeifen.

Kriegs-Merkei.

Der Berliner Polizeipräsident hat die öffentlichen Tanzveranstaltungen bis auf weiteres verboten. Gleichzeitig richtet er an die Gastwirte die Mahnung, in ernster Zeit nur ernste Musikaufführungen zu veranstalten.

Das Erscheinen des „Wiener Alldeutschen Tageblattes“ wurde von der Behörde untersagt.

Die „Reichspost“ gibt eine Veröffentlichung des russischen Kriegsministeriums in der Duma von Anfang Juli wieder, wonach sich nach amtlichen Ermittlungen in den russischen Militärspitälern 700 000 Kranke befanden, darunter 30 000 Offiziere. (Sollte das nicht auch ein paar Nullen zu viel sein.)

Die Großhandelsgeellschaft deutscher Konsumvereine (G. m. b. H.) beschloß, an ihre Angehörigen und Arbeiter, die zur Fühne einberufen werden, den Betrag eines halben Monatsgehalts resp. den doppelten Wochenlohn auszusahlen. Den zurückbleibenden Familien soll ein weiteres halbes Monatsgehalt resp. der Lohn für weitere zwei Wochen gezahlt werden. Der Hamburgischen Kriegshilfe wurden 5000 Mark überwiesen; in gleicher Weise sollen die Unterstützungsinstitutionen an den Orten, wo die Gesellschaft Zweigniederlagen hat, beachtet werden. Dem Roten Kreuz wurden diverse Waren überwiesen.

Der in Wien in Haft gefesselte Hilsgeistliche an der russischen Postkammerstelle Jakubowski hat schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der österreichischen Staatspolizei auf sich gezogen. Sein Name ist in verschiedenen gegen russische Organe und Staatsangehörige durchgeführten Spionagerprozessen genannt worden. Nur seiner völlerrechtlichen Immunität hatte er es zu danken, daß er bisher nicht gerichtlich verfolgt worden ist.

Nach dem „Corriere d'Italia“ erhielten französische Besatigungen von einem an die Türkei gerichteten französisch-englischen Ultimatum. Es habe sich dabei um das Ersuchen um Aufständigen gehandelt.

Der italienische Völkstammer in Berlin Vollat ist in Rom eingetroffen.

Der Erlass betreffend die Behnabennung von Fremden-Legation, die in deutschen Dienst übertreten, ist nunmehr erfolgt.

Der Kaiser hat vor seiner Abreise dem Kaiser verschiedene Vollmachten erteilt, z. B. die Befehlsgewalt von Beamten in den Rußland und die Verwendung von Geldern aus dem Dispositionsfonds.

Lüttich ist ruhig.

Ein belgischer Journalist, der sich nach der Stadt Lüttich gewagt hat, berichtet in dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 11. August: „Die Deutschen betrogen sich ruhig; was sie nötig haben, bezahlen sie bar. Allerdings sind strenge Proklamationen erlassen, alle öffentlichen Gebäude in der Stadt sind von den deutschen Truppen in Besitz genommen worden, so die Gebäude der Universität, die Schulen usw.; dagegen sind Eingangssteuerungen bei den Einwohnern nicht erfolgt. Ueberall werden noch belgische Flaggen; deutsche Fahnen sieht man nirgends.“

Wetter wird dem „Perf. Post-Ing.“ aus Rotterdam unter dem 14. August gemeldet: „Die Belgier, deren zufolge viele Häuser in Lüttich zerstört seien, sind übertrieben. Vom Rathaus in Lüttich geht mit Zustimmung des deutschen Kommandeurs die belgische Flagge und die Wägen, welche besetzt im Umverhältnis mit der deutschen militärischen Behörde den Polizeibienst. In den Kaffeehäusern wird Musik gemacht (1). Nachmittags sonntags eine deutsche Militärkapelle (1) für die große, sich ruhig verhaltende Menge.“

Ein Sozialist

in der belgischen Regierung.

Wir lesen in der „Frankfurter Volksstimme“: In die Regierung des Landes, mit dem wir neben Frankreich insolge unseres raschen Vordringens über Auzemburg in Kriegszustand geraten sind, ist ein Sozialist als Minister eingetreten. Vom „Handelsblatte“ wird über Berlin gemeldet: „Der Sozialistführer Vandervelde ist in das belgische Staatsministerium eingetreten.“

Das ist seit Jaures Ermordung die wichtigste Tatsache aus dem Lager unserer westlichen Gegner. Vandervelde war mit unserem so schmächtig ermordeten französischen Führer durch die Bande engler Freundschaft und Bestimmungsgemeinschaft verbunden; sie sprachen die beide in gleichem Sinne auf unserem Frankfurter internationalen Meeting vom September 1910. Vandervelde tritt jetzt bei der notgedrungenen Stammgemeinschaft belgischen Belgien und Frankreich in sehr nahe Beziehungen zur französischen Regierung und wird dort nicht ganz, aber nahezu den Einfluß ausüben, den Jaures gehabt haben würde, wenn ihn nicht selbe Vöberhand aus dem Lager der Kriegspartei eingeschlagen hätte. Nur so erklärt sich wohl die Ueberrahme des Regierungssankes durch ihn, abgesehen davon, daß Belgien in seiner bedrohten Lage ebenso die Zusammenfassung aller Volksparteien braucht, und die Berufung unseres Genossen in die belgische Regierung der Ausdruck für diesen nationalen Zusammenschluß ist. Vandervelde stand beim kurzen belgischen Ständ, dessen Verfassungstreue und Vortragsfähigkeit bekannt ist, schon immer nicht ganz fern. Und bereits vorher unter einer liberalen Regierung, nach einem großen Wahlsieg der Linken, war einmal von seiner Berufung in die Regierung die Rede. Mit 28 Jahren er ist am 25. Januar 1866 in Brüssel geboren und war zunächst Rechtsanwält, später Professor an der freien Universität (Brüssel) trat Vandervelde 1891 in die Kammer ein und wurde rasch der Führer und ausgeprägteste Repräsentant der belgischen Arbeiterbewegung. Er ist der Typus des feingebildeten und kulturell hochstehenden Westeuropäers und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Werke, vereint also genau wie Jaures höchste akademische Gelehrsamkeit und fruchtigste politische Handlungsfähigkeit in seiner Person. Er hat den engen Zusammenhang zwischen Gewerkschaften, Genossenschaften und Arbeiterpartei schaffen und bewahren, der die belgische Bewegung auszeichnet, und war doch zugleich Parlamentarier von höchstem taktischen Geschick und hundertfacher Wirksamkeit. Vor allem besaß er den Mut der eigenen Meinung und Ueberzeugung auch innerhalb der Partei. Von dem großen belgischen Generalführer für das allgemeine Erinnertum im Frühjahr 1913 riet er mit einigen engeren Freunden in der Parteiführung bis zuletzt ab, während bekanntlich der nichterne Generalführer Ansele voll Begeisterung für das große Wagnis eintrat. Als der Kampf in Folge der Ordnung und Disziplin mit dem bekannten feilweise Erfolg nach kurzer Dauer endete, sagte Vandervelde auf dem außerordentlichen belgischen Parteitag vom 21. April 1913, der den Abbruch des Streiks beschloß: „Ich, der Gegner des Streiks, halte unrecht, und Sie sind es, die recht hatten.“ Der letzte große Schachzug im Interesse des Völlerfriedens und Proletariats, den er ausführte, war seine geheime Reise nach Petersburg und der Versuch, alle dortigen Arbeiterorganisationen zum Widerstand gegen den Zarismus aufzumuntern.

Dieser Mann ist jetzt belgischer Minister für die Zeit der Not und des Krieges geworden, und wir beglücken sein Wirken mit der Hoffnung, daß es nicht bloß seinem kleinen und schmalen Lande, sondern vor allem dem mit ihm verbündeten Frankreich ein volkstümlicher und kluger Berater im Sinne des Völlerfriedens von Rußland und eines ehrenvollen Friedens mit Deutschland sein wird.

Die Familienunterstützung für österreichische Krieger.

Die Angehörigen der zu den Waffen Einberufenen erhalten einen Unterhaltsbeitrag in Höhe der alljährlich festzusetzenden Wittwen- und Waisenunterstützung, und sofern sie nicht im eigenen Hause oder in einer öffentlichen Anstalt wohnen, einen Mietzinsbeitrag in halber Höhe des Unterhaltsbeitrags. Für Kinder unter 8 Jahren wird die Hälfte der Summe aus diesen Beiträgen bezahlt, für ältere Kinder der ganze Betrag. Am höchsten ist diese Unterstützung in Zusammenhang mit einem Gesamtbetrag von 1,50 Kronen für jeden über 8 Jahre alten, vom Einberufenen sonst aus Arbeitsentommen unterhaltenen und bedürftigen Angehörigen, am niedrigsten auf dem flachen Lande (Waldviertel) mit 85% geltend. Im Ausland wohnende Ehefrauen und Kinder erhalten 1,20 Kronen täglich. Die Familienunterstützung darf den Betrag des egebrüchlichen vom dem Einberufenen erworbenen Verdienstes nicht überschreiten. Der Unterhaltsbeitrag wird auch 6 Monate nach dem im Feld erfolgten Tod des Einberufenen weiterbezahlt, er ist unpfändbar. — Diese Bestimmungen ersehen für das finanziell nicht gerade im Uebermaß lebende Österreich ziemlich liberal, es ist jedoch zu bedenken, daß die österreichischen Gemeinden keinen Zuschlag zur Staatseinkommensteuer erheben dürfen, daher ziemlich arm sind und keinesfalls daran denken können, solche Zuschüsse zur staatlichen Unterstützung zu zahlen, wie dies bei uns geschieht.

Parteiangelegenheiten.

Über die Gerichte. In welcher Weise Einleitungsarbeiten während des Krieges verbreitet werden, zeigt die Tatsache, daß in Paris unter anderem die fette Ente herumfliegt, der Abgeordnete Liebknecht sei landrechtlich erschossen worden. Genosse Liebknecht ist weder erschossen, noch verhaftet, noch irgendwie drangaliert; von seinem Leben und seiner Lebensenergie haben wir uns unmittelbar vor der Niederlegung dieser Zeilen überzeugen können. Unser Genosse ist ebenso wenig wie wir abergläubisch, wir möchten aber wünschen, daß in diesem Falle die Voraussetzungen nicht erfüllt, aber erfüllt wird, lebt lange. Denselben Wunsch sprechen wir gegenüber unserer Genossin Rosa Luxemburg aus. Auch über sie ist in französischen Blättern die gleiche umwähe Mär verbreitet.

Unland.

Die Bewegung Jean Jaures. Aus Paris: Mätern, die auf großem Umwege und mit entsprechender Verdächtigungen gelangt sind, erzählt man, so schreibt die „N. O.“, daß Jean Jaures am 4. August auf dem Kirchhof von Paris bei Paris beigesetzt wurde. Der Ministerpräsident Viviani, der die Witwe im Trauerzuge an Arme führte, und der Syndikalist Joubert, dessen Trauerzug am Ende, um dem Umwege von der Fete veranlassen die Sozialisten eine Kundgebung auf der Place de la Concorde.

Am 14. dieses Monats verschied nach längerer Krankheit unser Verbandsmitglied, der Zimmerer

Gustav Müller

Im Alter von 88 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Zentral-Verbandes der Zimmerer Deutschlands.

Beerdigung: Montag, den 17. August, nachmittags 8 1/2 Uhr, vom Trauerhause Zlotenstrasse 20. 4789

Zoologischer Garten

Die Menschenrassen des Niltals.

Bekanntmachung!

Am Montag, den 17. August 1914, wird die Suppentische des Frauenvereins zur Speisung der Armen in Breslau

Sarrasgasse 7

eröffnet.

Schmarcken an Bedürftige werden unentgeltlich in der Geschäftsstelle, Ritterplatz 1, part., ausgegeben.

Der Nationale Frauendienst, Bezirk Breslau.

Kommission zur Speisung Armer.

Breslauer Ortsauschuss vom Roten Kreuz.

Persönliche Anmeldungen von weiblichen und männlichen Pflegerkräften, die über ihre Ausbildung und bisherige praktische Tätigkeit in der Krankenpflege Zeugnisse vorlegen können, und von Männern, die sich einer Vereinigung vom Roten Kreuz als Mitglieder anschließen und in der freiwilligen Krankenpflege ausbilden lassen wollen, werden in unserer Geschäftsstelle, Blücherplatz 15, I. (Fernsprecheranschluß 6177) an jedem Wochentag von 9-12 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Für die Zulassung zur Helferinnen-Ausbildung in einem Krankenhaus gelten für die Dauer des Krieges als Voraussetzungen: Deutsche Reichsangehörigkeit, unbedingte Verpflichtung zu mindestens 3 Monate langer Verwendung im Dienste der freiwilligen Krankenpflege (Heimatgebiet) und ein Lebensalter von 20 Jahren. Nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen darf bis zu 18 Jahren herabgegangen werden. Die gesamte Ausbildung (theoretisch und praktisch) umfaßt mindestens sechs Wochen.

Sammelstellen für Geldspenden und Liebesgaben aller Art befinden sich:

- in der Brauerei E. Haase, Ofenerstraße (Hauptsammlung für die Provinz Schlesien),
- in der Geschäftsstelle des Breslauer Ortsauschusses vom Roten Kreuz, Blücherplatz 15, I, bei Frau Geheimrat von Eichborn, Schweidnitzer Stadtgraben 21a,
- bei Frau Konjunktur Theodor Ehrlich, Laurentienplatz 1a,
- bei Frau Geheimrat Haase, Ohlauer Stadtgraben 17/18,
- bei Frau Geheimrat Koerner, Claassenstraße 5,
- bei Frau von Nenz, Fürstenstraße 41/43,
- im Küstnerhause der Bernhardingemeinde, Kirckstraße 4, Erdgeschoss rechts.

im Konfirmandenzimmer der Salvatorgemeinde.

Böhrauerstraße 4a,
in der Provinzial-Feuerzsjesität, Gartenstraße 70,
in der Breslauer Creditbank, Laurentienstraße 14,
in der Generalagentur des Norddeutschen Lloyd, Neue Schweidnitzerstraße 6,
im Büro des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, Zeltstraße 19,
bei Prinz & Marjunn, Bankgeschäft, Schweidnitzerstr. 19,
bei E. Krutschmer, Zigaretten- und Briefmarkengeschäft, Schmiedebrücke 29b,
bei Arno Stein (in Firma Siegfried Stein), Matthäusstr. 151.

Anträge auf Errichtung weiterer Sammelstellen bitten wir an unsere Geschäftsstelle zu richten.

Besonders erwünscht sind jetzt vor allem: Schlafdecken, wollene Socken (Fühlänge nicht unter 27 cm), Fußlappen aus ungefärbtem Barchent oder Flanel (Größe 41/65), Leberpastillen, Seife, ferner Wolle, Leinwand, Bindenflanelle und Selbstbindenstoffe zur Verarbeitung. Auch Bücher, die für in Genesung befindliche Verwundete und Kranke passenden Stoff bieten, sind sehr willkommen, falls sie in gutem sauberen Zustande sich befinden. Ein Verzeichnis der Spenden wird Anfang September veröffentlicht werden.

Sammelbüchsen zur Aufstellung in Bankgeschäften, Läden, Gasthöfen, Restaurants usw. werden auch weiterhin gegen Empfangsbcheinigung ausgegeben. Das Sammelbüchsen auf der Straße oder von Haus zu Haus ist zur Zeit nicht gestattet. Wer Postkarten, Drucksachen und andere Gegenstände zum Besten des Roten Kreuzes verkaufen bedarf einer polizeilichen Erlaubnis, die auf Verlangen zulegen ist.

Der Vorstand.
Frb. von Rentz, Vorsitzender.
Dr. med. A. Nichó, Chefarzt der Unfallstation v. Roten Kreuz.
Georg Haase, Geh. Kommerzienrat, Mitmeister a. D.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

<p style="text-align: center;">Erscheint dreimal wöchentlich.</p> <p>Brieg</p> <p>Alkoholfreie Getränke. Schulz, Emil (Pilsener-Gebräu).</p> <p>Arbeiter-Konfektion. Neumann, Fr., Oppelnerstr. 25, Div. Artikel. Widner, E., Kesselfabrik 1.</p> <p>Bäckereien und Konditoreien. Kühnel, Hermann, Mollnitzerstr. 18. Rade, Emil, Scharnhorst. Sander, Ernst, Mühlstraße 22/23. Stratner, C., Kollstr. 8.</p> <p>Bierbrauereien. Brieger Stadtbrauerei N. G. Bürgerliches Brauhaus, G. G. m. b. H.</p> <p>Bierverlag. Kunze, Gustav, Langestraße 20.</p> <p>Destillation, Weinhandlung. Schmidt, Ernst, Langestraße 18.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Neumann, Friedrich, Paulauerstraße 9. Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparatur.</p> <p>Fleischerei u. Wurstfabrik. Witzke, Reinhold, Neubauerstraße 59. Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.</p> <p>Galanterie- und Spielwaren. Geibel, H., Wagnerstraße 2.</p> <p>Glaserei- und Bildergeschäft. Niedergerg, M., Kesselfabrik 13.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Rohrer, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.</p> <p>Holz- u. Kohlenhandlung. Feller, Carl, Neubauerstraße 55.</p> <p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Schiffel, Franz, Kollstr. 14. Krausz, E., Kollstr. 11/12, Schuhw.</p> <p>Kaufhäuser. Bach, Arth., Ring 20, Bill. Bezugsquelle.</p> <p>Kinematograph. Metropol-Kino, Kollstr. 14, 1. u. 2. Breg.</p> <p>Kinderwagen, Korbwaren, Bürstenwaren. Pohl, Walter, Kollstr., Paulauerstr. 29.</p> <p>Korbwaren, Kinderwagen. Kugler, R., Langestraße 5.</p> <p>Kurs, Weiss- und Wollwaren. Berliner Waren-Bazar, Wollstr. 16. Sch. Waren-Bazar, R. David, Ring 27. Schwedenberg, C., Kollstr. 30.</p> <p>Milch und Butter. Schulz, Emil, Langestraße 6.</p> <p>Möbel- u. Waren-Kreditkassen. Karsunki, R., Langestr. 6.</p> <p>Möbel- und Holzwaren. Zakmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.</p> <p>Nachschneider, Margarine, Käse. Witzke, Reinhold, Oppelnerstr. 34.</p> <p>Photographische Ateliers. Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Photographische Ateliers. Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Polster. Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Polster und Polsterarbeiten. Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Restaurateur. Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p>	<p>Schnitzwaren und Schmuckmacher. Burger, Schultze, Kollstr. 27. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise. Schulz, Emil, Schweidnitzerstr. 55. Witzke, Reinhold, Mollnitzerstr. 11, Gute Rep. Witzke, R., Wagnerstraße 19.</p> <p>Uhren und Goldwaren. Schulz, Emil, Kollstr. 27.</p> <p>Zigarren und Zigaretten. Grotzer, M., Durgstr. 2 (Ceciliafabrik).</p> <p>Zigarren, Zigaretten, Papierwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Bunzlau</p> <p>Tricotagen, Weiss- u. Wollwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Glogau</p> <p>Berufskleidung, Wäsche, Trikots. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Herren- und Knaben-Garderobe. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Musikwaren.</p> <p>Handl., G. Nachh., Langestraße 62.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren.</p> <p>Schulz, Emil, Kollstr. 27.</p> <p style="text-align: center;">Gutsdorf</p> <p>Bäckereien. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Jauer</p> <p>Herren- und Damenkonfektion. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Hüte, Mützen, Pelzwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Kinderwagen, Korbwaren, Bürstenwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Photogr. Atelier u. Vergrößerungen. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Rochmann, S.</p> <p>Goldbergerstr. 31.</p> <p>Schuhwarenhaus. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Seifen, Parfümerien. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p>	<p>Schnitzwaren, Pats und Konfektion. Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Ohlau</p> <p>Damen- und Herrenkonfektion und Modwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Bäckerei und Mehlverkauf. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Bierbrauereien, Bier-Verleger. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Druckerei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Haus- u. Küchengeräte, Glaserei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe u. Schuhwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Kaufhaus</p> <p style="text-align: center;">Blumenthal, Josef, Inh.</p> <p>Kollstr. 27.</p> <p>Manufaktur- und Modwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Milch- und Butterhandlung. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Möbel.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Kreusel, Karl, Ring</p> <p>Papierhandl. u. Buchbinderei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Papierhandl., Postkart.-Zentr. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Passant, Weiss- u. Wollwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Seifen- u. Waschlappenfabrik. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Stärke, Frischbrot, Backwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Schuhwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Tapiserie, Wollwaren, Wäsche. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Woll-, Weiss- u. Schuhwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Zigarren.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Zigarren und Zigaretten. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Waren und Goldwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Mirzdorf-Steindorf</p> <p>Gemischte Waren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p>	<p style="text-align: center;">Peisterwitz</p> <p>Bäckerei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Strehlen</p> <p>Herren- u. Knaben-Garderobe. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Neues Bresl. Bekleid.-Haus. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Kinematographen</p> <p>Central-Theater, Wollstr. 16.</p> <p style="text-align: center;">Nähmaschinen.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Trebnitz</p> <p>Bierbrauereien. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Trebnitz-Genossensch.-Brauerei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Herr.- u. Knaben-Garderobe, Manufakturwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Schuhwaren u. Schuhmacher. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Uhren-, Gold- und Silberwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Nähere Umgebung Breslaus.</p> <p style="text-align: center;">Cosel.</p> <p>Bäckerei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Kolonial-Waren.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Dtsch.-Lissa-Stabelwitz</p> <p>Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Brauer,</p> <p>Kaufhaus. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Bäckereien.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Brauereien</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Butterhandlung.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Eisen- und Stahlwaren.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fahrräder und Nähmaschinen. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Klose, Friedr.</p> <p>Reparatur. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Güter. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p>	<p style="text-align: center;">Haus- und Küchengeräte.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Kaufhaus.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren.</p> <p>Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p>Schuhwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Woll- und Schnittwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Rathen b. Deutsch-Lissa.</p> <p>Gasth., „zum Waldesgrund“ (Inh. Raczek).</p> <p style="text-align: center;">Hundsfeld</p> <p>Fleischereien. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Herrngarderobe. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Klettendorf-Hartlieb</p> <p>Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Kolonialwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Pilsnitz b. Breslau.</p> <p>Kolonialwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Rosenthal-Carlowitz</p> <p>Fleischerei und Wurstfabrik. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Sohowitz-Friedewalde</p> <p>Restaurateur. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Gross-Tschansch.</p> <p>Restaurateur. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Kleinf-Tschansch.</p> <p>Bäckerei. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Fleischereien und Wurstfabriken. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p>Kolonialwaren. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateur.</p> <p>Witzke, Reinhold, Kollstr. 29.</p> <p style="text-align: center;">Woihschitz</p> <p>Restaurateur. Krausz, E., Oppelnerstr. 31, Bill. Preise.</p>
---	---	--	---	---

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. August.

„Lindert die Not der Kinder und Frauen.“

„Väter und Gatten für uns kämpfen! Helft, daß wir die Kerne vor dem bittersten Mangel bewahren und die, denen der Krieg den Ernährer geraubt hat, vor dem Hunger schützen!“

Gebt uns Geld, um unseren Kriegern das herbe Gefühl zu ersparen, daß die von ihnen Zurückgelassenen dem Elend verfallen!

Denkt bei Bemessung Eurer Gaben an alle, die Euch ihr Leben einsehen!

Denkt an die jüngste Ausruf des nationalen Kampfes an die Bürger Breslaus. Es sind Tausende gehende Worte, die an Jedermann drängen: „Macht doch der Ruf überall die Rechte geltend!“

Uns kommt es so vor, als wenn dies nicht geschehe, wo es am meisten nötig und dringend ist. Wir haben schon in der Vergangenheit einige betrübende Proben von der völlig unzureichenden Ausprägung gegeben, worunter die armen Frauen zu leiden haben. Heute müssen wir leider ähnliches berichten. Der Brief einer Frau an uns lautet:

„Da mein Mann im Felde steht und ich doch Unterstützung rechtlich zu verlangen habe, stelle ich dem Bezirksvorsteher folgende Fragen: „Sollen Sie Ersparnisse?“ „Warum haben Sie nichts getan?“ „Was werden Sie mit dem Geld machen; Sie bekommen doch doch 18 Mark?“ Und dann meinte der gute Mann weiter: „Mehr kann der Staat nicht geben, das müssen Sie halt schon sehen, wie Sie durchkommen. Sie müssen sich eben Arbeit besorgen; oder vielleicht können Sie zu den Eltern oder Angehörigen. Da wird schon etwas abfallen. Sie müssen eben leben, wie Sie auskommen. Es geht doch vielen so.“ Das ist der Trost des Herrn Bezirksvorstehers für eine arme Frau! Wie können doch nichts dafür, daß wir gegenwärtig in Kriegzeiten leben und unsere Männer im Felde stehen. Wir müssen nur leiden, denn was sind 15 Mark monatlich. Das macht nämlich 60 Pfg., die kaum für mein Kind reichen bei den hohen Preisen. Meine Schuld ist es doch nicht, daß ich keinen Ernährer habe. Wenn wollte ich verzichten auf die Unterstützung, wenn ich meinen Mann zurückbekommen könnte.“

Ein anderes Schreiben:

„Ich bitte um Verzeihung, bin aber in Bedrängnis, die mich nötigt, an Sie zu schreiben. Mein Mann wurde am vorigen Donnerstag einbezogen; nun stehe ich ganz mittellos da. Kinder habe ich nicht. Habe eine Hausbereinigung und gleichzeitig Bedienung dabei, welche mich für 5 bis 6 Stunden täglich beschäftigt und dafür nur mietfrei wohnt. Nun kommt plötzlich ein Beamter zu mir und erklärt mir, ich bekomme die monatliche Unterstützung von 9 Mark nicht, da ich mietfrei wohnt und jung und stark bin und arbeiten kann. Ich finde diese Handlungsweise ungerecht und bitte Sie um gütigen Rat.“

Eine dritte Frau schreibt uns:

„Schon in der ersten Mobilmachungswoche stellte ich den Unterstützungsantrag, was aber nicht so einfach war. Ich ging Vormittag auf den Ritterplatz. Dort hatte ich mit anderen Frauen vor einem Beamten schon länger als eine Stunde gewartet. Da legte dieser plötzlich — es war um 11 1/2 Uhr Vormittag — seine Feder nieder und erklärte: „Jetzt mache ich Mittag.“ Wir Frauen waren darüber aufgebracht. Es half uns indessen alles nichts; wir mußten unverrichteter Sache abgehen, denn die übrigen Beamten waren voll beschäftigt und eine Vertretung des mitmachenden Beamten kam nicht. So mußte ich nachmittags noch einmal den Weg von der Wisenstraße bis auf den Ritterplatz zurücklegen. Einige Tage darauf erhielt ich nicht etwa das Geld, nein, der Bezirksvorsteher stellte sich in meiner Wohnung ein und fragte mich lang und breit aus. Geld habe ich bis heute noch nicht bekommen, obgleich ich es nötig brauche.“

Wir können den Magistrat nur bitten, dafür zu sorgen, daß die unnütze Ausgrenzung der Kriegserfrauen ein Ende nimmt und ihnen so schnell wie möglich das Geld gezahlt wird. Wie heißt es doch im Aufruf des nationalen Frauendienstes: „Denkt bei der Bemessung Eurer Gaben an alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsehen! Mäge man dies zuerst bei der Unterstützung der Kriegserfrauen recht genau beachten!“

Frauenhilfe und Kinderhorte.

Eine Genossin schreibt uns: „In der allgemeinen großen Not, hervorgerufen durch den Krieg, ist es eine Freude, wie sich die Proletarierinnen zusammenschließen, um ihren Mitschwester zu helfen. An 130 Frauen und Mädchen haben sich bereits gemeldet, die gewillt sind, den erkrankten Frauen und den Wöchnerinnen beizustehen. Aber nicht nur ihnen will man helfen, auch den kranken, arbeitsfähigen Frauen ist hier und da Hilfe not. Will man sie in den Stand setzen, sich selbst und ihre Kinder vor bauernder Not, solange der Krieg dauert, zu schützen, so muß man die Frauen arbeitsfähig machen. Das werden sie aber erst, wenn sie die Kinder tagsüber untergebracht wissen.“

Aus diesem Grunde sind unsere Genossinnen mit den Kinderhort-Vereinen in Verbindung getreten, haben hier mit Rat und Tat eingegriffen. Und so konnten jetzt, zum Teil durch unsere Mithilfe, die geschlossenen Kinderhorte wieder eröffnet, erweitert und andere neu geschaffen werden.

An unsere Frauen wird nun die Aufforderung gerichtet, die Gelegenheit zu benutzen und ihre Kinder in den Horten unterzubringen, von denen einige morgens von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr, andere den ganzen Tag geöffnet sind. In allen Horten werden Semmel und Erfrischungen, in einigen daneben warmes Mittagessen verabreicht. Wo das noch nicht geschieht, wird es bald eingerichtet werden. In den Tageshorten werden Kinder im Alter von drei Jahren aufgenommen.

Eine Verständigung mit den Kinderhort-Vereinen und uns dahin geführt, daß wir beauftragt wurden, Adressen von Kindern zu sammeln und diese dem Vorstand der Kinderhorte zu übermitteln. Außer unseren Genossinnen, die nun in den Horten nachfragen gehen, nehmen Anmeldungen entgegen: Frau Maria Pawlitz, Rudersdorfstraße 82, und Frau Triba, Margaretenstraße 47.

Versammlungen in Breslau.

Es wird gemeldet: Die Kommandantur von Breslau wird Anträgen auf Abhaltung von Versammlungen von jetzt ab bis auf weiteres in beschränktem Umfange stattgeben. Die Anträge müssen Stunde und Ort der Versammlung sowie die Zeitdauer und ihren Zweck (Tagesordnung) enthalten.

Das Anmelden des unausgebildeten Landsturmes.

Der Magistrat (Abteilung für Militärsachen) macht im Anzeigenteil bekannt, daß wegen der Anmeldung des unausgebildeten Landsturmes noch eine besondere öffentliche Mitteilung ergehen wird. Bis dahin hat eine Meldung zu unterbleiben. Es soll auch wegen der bevorstehenden Meldung niemand seine Stellung aufgeben oder verlassen werden.

Spenden und Unterstützungen.

Die in der Markthalle auf der Carlenstraße untergebrachte Selbstliche Läden, darauf hinzuweisen, daß gutes und reichhaltiges Essen zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags an arme, bedürftige Angehörige von Einberufenen abgegeben wird. Ausweis ist aber notwendig.

Bei der Geschäftsstelle der „Schlesischen Zeitung“ sind bisher eingegangen: für das rote Kreuz 90.306,94 Mk., für die Kinderhort-Vereine Breslaus 407 Mk., für den nationalen Frauendienst 2918,75 Mark.

Vom roten Kreuz.

Nach einer Bekanntmachung haben sich die männlichen und weiblichen Krankenpfleger mit ihren Beugnissen in der Geschäftsstelle Büchelerplatz 15 I zu melden, ebenso die Männer, die in der Krankenpflege ausgebildet sein wollen.

Für die Aufnahme zur Helferinenausbildung in einem Krankenhaus gelten für die Dauer des Krieges als Voraussetzungen: Deutsche Reichsangehörigkeit, unbedingte Verpflichtung zu mindestens drei Monate langer Verbundenheit im Dienste der freiwilligen Krankenpflege (Heimatsgebiet) und ein Lebensalter von 20 Jahren. Nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen darf bis zu 18 Jahren herabgegangen werden. Die gesamte Ausbildung (theoretisch und praktisch) umfaßt mindestens sechs Wochen.

Kinderkrippen.

Die beiden Kinderkrippen des Armenpflegerinnenvereins nehmen während der Kriegszeit nicht nur Säuglinge, die die Mutter selbst fützt, sondern auch Kleinkinder und Kinder bis zu 3 Jahren gegen mäßigen Entgelt in Obhut und Pflege, jedoch nur Kinder, deren Mütter außerhalb des Hauses ihrem Erwerb nachgehen. Die Kinder bleiben von früh um 7 Uhr bis abends um 7 Uhr in der Krippe und werden auch dort beaufsichtigt.

Freundschaftliche Spenden an Matratzen, Spielzeug, Kinderstühlen, Decken usw. werden gleichfalls dankend angenommen. Weibungen in der Krippe am Waidchen, altes Schulhaus, und im Wohlfahrts-Haus Friedrich-Wilhelmstraße 102, Gartenhaus.

Die städtischen Kartoffeln billiger.

Die Sektion 3 des Verpflegungsausschusses der Stadt Breslau macht im Anzeigenteil aufs neue darauf aufmerksam, daß die vier städtischen Verkaufsstellen: Kaiserstraße 8/10, Eiseller am Friebeberg, Barbaragasse 10 und Gasanstalt 3 in der Trebnitzerstraße gute Speisekartoffeln und zwar zu dem herabgesetzten Preise von 0,45 Mk. für 10 Pfd., 2,20 Mk. für einen halben Zentner und 4,10 Mk. für einen Zentner abgeben werden.

Die städtischen Kartoffeln sind auch in allen Verkaufsstellen des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ zu dem ermäßigten Preise zu haben.

Helft den Blinden!

Der hiesige Blindenverein „Eintracht“ erläßt folgenden Aufruf:

„Durch den gegenwärtigen Kriegszustand sind die armen Blinden unserer Stadt in eine tieftraurige Lage gekommen. Es fehlt ihnen fast jede Gelegenheit, sich etwas Arbeit zu verschaffen. Damit sie nicht der allerbittersten Not anheimfallen, bitten wir unsere hochherzigen Mitbürger, uns reparaturbedürftige Stühle zum Flechten freundlichst überlassen zu wollen. Der Preis für die Arbeit ist der all-gemein übliche. Die Stühle werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt. Aufträge nimmt gern an der Vorsitzende des Blindenvereins, „Eintracht“, Adolf Seltin in Breslau, Wallstraße 15, Tel. 8969.“

Ein Liebesdienst.

Wie arme Frauen wohnen, sah ich neulich. Auf der Haupten Straße, weit draußen in der Vorstadt, wo sich die letzten Häuser ins flache Land verlieren, brennt die Sonne mit voller Kraft. Drüben am Bahndamm stehen schon seit einigen Stunden zwei Soldaten Posten. Sie haben Hunger und Durst. Als sie in die Kaserne kamen, war schon alles aufgegeben. Man mußte sehen, daß man sich selbst durchschlug. Gefüllt wird jeder in seinen Geldbeutel; nur noch einige Groschen ist der Bestand. Es wird beraten. Man willt einen Jungen heran, der nach kurzer Ausrüstung davonträgt. Dort drüben ist ja ein Vorlosgeschäft. Es wird von einer alleinlebenden alten Frau gehalten. Klummerlich kriecht sie ihr Leben durch den Verkauf aller möglichen Waren. Ein paar Arbeiterfrauen stehen im Laden, und während sie abgefertigt werden, plaudern sie miteinander. Naivität über den Krieg und daß die Nahrungsmittel so teuer geworden. Wo die Männer nicht eingezogen, da sind sie arbeitslos geworden. Jeder muß sich soviel wie möglich einschränken. Man spart am Essen.

Elenden Lauskes kommt her. Junge vom Bahndamm. Halben herein. „Nu, was wollt Ihr denn haben?“ „Weinmal für 5 Pfennige Würstchen und ne Semmel.“ „Is für die Soldaten da drüben am Bahndamm.“ „So, so, da wollt Ihr ja n bisschen viel für's Geld haben.“ „Nu, wir wollen mal sehen.“ „Ach, die armen Soldaten, da drüben in dem Sonnenbrand.“ „Wie is es, Frau Nachbarin, wenn wir ihnen zur Besper eine Kanne Kaffee hinüber tragen.“ „Nu, muß immer an meinen Mann denken, der jetzt vorigen Sonntagabend weg is. Weinstich hat mit ihm auch jemand einsehen. Nu, ich gehe schnell hin auf und koch Kaffee.“

ben Fahnen. Eine gute Viertelstunde später stehen ein paar Frauen mit belegten Schnitten und gefüllter Kaffeeanne an dem Bildertüchlein. Die helle Freude leuchtet ihnen aus den Augen, als sie sehen, mit welcher Dankbarkeit der kleine Liebesdienst aufgenommen wird.

Vorübergehende bleiben einen Augenblick stehen und freuen sich des schönen Bildes. Nicht fremd ist man jetzt mehr zu einander. Es ist als wären wir alle schon lange mit einander bekannt. Die dort im bunten Rod sind unsere Brüder. Wir suchen ihnen die Stunden, wo sie noch hier sind, so angenehm wie möglich zu machen. Ein tiefer demokratischer Zug geht in diesen Tagen durch unser Volk. Soffentlich bleibt etwas davon übrig.

Zur Warnung!

Das Garnison-Kommando in Frankfurt a. M. hat an den Magistrat folgendes Schreiben gerichtet:

„Täglich mehrten sich die Fälle, daß beim hiesigen Garnison-Kommando Frauen und Kinder Hilfe suchen, die von hartherzigen Hausbesitzern aus der Wohnung gemietet werden, da bei Einberufung ihres Mannes die fällige Miete nicht pünktlich bezahlt werden kann.“

Die Stadt bietet das Garnison-Kommando, durch zweckentsprechende Veröffentlichungen darauf hinzuwirken, daß es Ehrenpflicht jedes Deutschen ist, den Frauen und Kindern unserer braven Soldaten in dieser schweren Zeit hilfsreich zur Seite zu stehen und nicht durch harte Eintreibung von Forderungen zur Verzweiflung zu treiben.

Gegebenenfalls werde ich die Namen derartiger hartherziger Hausbesitzer in den Zeitungen veröffentlichen.

gez. Becker, Generalmajor, als Garnisonältester.

Eine solche Ermahnung wäre auch in Breslau gegen viele Hauswirte sehr angebracht.

Mietklage gegen Kriegerfrauen vor dem Amtsgericht.

„Kriegerfrauen, die den Mietvertrag mitunter unterschrieben haben, können verklagt und verurteilt werden.“ In einem Falle hat das hiesige Amtsgericht am vorigen Mittwoch in diesem Sinne entschieden. Trotz dieses Urteils haben jedoch die Kriegerfrauen keine Veranlassung, sich zu beunruhigen, denn das Urteil kann nicht vollstreckt werden, so lange der Mann im Felde steht.

Urtens ist in solchen Fällen die Frau nicht alleinige Mieterin, sondern auch der im Felde stehende Mann ist Mieter. Gegen diesen kann aber nichts unternommen werden. Die Wohnung bleibt also auch dann noch zur Benutzung der Frau, wenn diese zur Räumung verurteilt ist, weil ja die Wohnung immer noch dem Mann gehört. Der Frau steht das Recht zu, die Wohnung zu benutzen. Die in der Wohnung befindlichen Sachen des Mannes dürfen nicht angefaßt werden. Auch die Sachen der Frau müssen in der Wohnung bleiben, denn an diesen hat der Mann das Nießbrauchsrecht, das ihm durch eine Pfändung nur dann entzogen werden kann, wenn er zur Erlösung der Zwangsvollstreckung (also auch der Pfändung) in das eingebrachte Vermögen der Frau verurteilt ist. Da er jetzt überhaupt nicht verurteilt werden kann, so kann auch die Zwangsvollstreckung nicht vorgenommen werden.

Bei Räumungsklagen ist die zwangsweise Räumung der Wohnung die Hauptsache der Zwangsvollstreckung; sie ist also nicht zulässig. Sollte gegen verurteilte Kriegerfrauen die Zwangsvollstreckung versucht werden, so müssen diese sofort ins Arbeitersekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 83 gehen. Dort wird das Nötige veranlaßt werden.

Bei dem eingangs erwähnten Falle versuchte der Richter in anerkenntniswerter Weise, den Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Neumann, zu bewegen, auch in die Aufhebung des Verfahrens gegen die Frau einzuwilligen. Der Herr wollte davon aber nichts wissen, sondern bestand auf dem Urteil. Es liegen noch weitere Klagen vor. Wir werden regelmäßig der Offenheit die Namen der Hausbesitzer mitteilen, die im Klagenwege von armen Kriegerfrauen die Miete erzwingen wollen.

Bewegungsspiele für Schulkinder.

Weil ein großer Teil der Schulkinder von Soldaten besetzt ist, kann der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen in vollem Umfange noch nicht aufgenommen werden. Es ist aber dringend nötig, die Kinder von der Straße wegzubringen, denn sie sind dort den größten Gefahren ausgesetzt. Für die beteiligten Schüler und Schülerinnen werden deshalb Bewegungsspiele eingerichtet. Ueber Ort und Zeit dieser Spiele, die heute beginnen, unterrichtet eine Bekanntmachung der Schuldeputation im Anzeigenteil.

Der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen, so weit er aufgenommen werden konnte, hat ebenfalls heute begonnen.

Unbekannte Uniformen.

Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturmes kann Ursache werden, daß Uniformen auftreten, die der Bekleidung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Bedürfnisses nach anlegen. Es kann der Verdacht auftreten, daß die Uniformen unbedeutend oder zu staatsfeindlichen Zwecken getragen werden. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer beschämigt oder belächelt werden und daß der Dienst, in dem sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzuteilen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Angriffs enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht.

Unterstützungen.

Der Verein der deutschen Kaufleute hat, wie uns mitgeteilt wird, alle seine Ortsvereine zu Sammlungen für bedürftige Angehörige der zu den Fahnen einberufenen Reichsheer aufgefordert. Der hiesige Ortsverein hat dafür 300 Mk. bereitgestellt und fordert seine Mitglieder auf, weitere Beiträge für den guten Zweck der hiesigen Geschäftsstelle, Carlenstraße 19, zu übermitteln. Dort erhalten alle Mitglieder, wie auch die dem Verein nicht angehörenden Sammlungsgehilfen, Rat und Auskunft über die durch den Krieg für sie geschaffene Lage.

Die deutsche Petroleum-Verkaufs-Gesellschaft in Berlin gab, wie wir erfahren, allen ihren zum Heeresdienst eingezogenen Angestellten, sowohl den kaufmännischen, wie auch allen gewerblichen, verheirateten und auch unverheirateten, die volle Gehalt über den Vorkrieg weiter. Das August-Heft ist allen Verheirateten beim Eintritt der Mobilmachungszeit den Unternehmern zur Hälfte als Monatsbeitrag zu zahlen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. August.

„Lindert die Not der Kinder und Frauen.“

...ren Väter und Mütter für uns kämpfen!
Helft, daß wir die Vermissten vor dem bittersten Mangel bewahren und die, denen der Krieg den Ernährer geraubt hat, vor dem Hunger schützen!

Gibt uns Geld, um unseren Kriegern das herbe Gefühl zu ersparen, daß die von ihnen Zurückgelassenen dem Elend verfallen!

Denkt bei Bemessung Eurer Gaben an alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsetzen!

So lautet der jüngste Aufruf des nationalen Frauenbundes an die Bürger Breslaus. Es sind erfreuliche, zu Herzen gehende Worte, die an Jedermann gerichtet werden. Wähle doch der Kauf überall die rechte Beachtung! Uns kommt es so vor, als wenn dies gerade dort nicht geschähe, wo es am meisten nötig und angebracht ist, bei der Unterstützung der Kriegerverfahren, die durch das Gesetz bestimmt ist. Wir haben schon in der Sonnabend-Nummer einige betrübende Proben von der völlig zwecklosen und verblüffenden Ausstrahlung gegeben, worunter die armen Frauen zu leiden haben. Heute müssen wir leider ähnliches berichten. Der Brief einer Frau an uns lautet:

„Da mein Mann im Felde steht und ich doch Unterstützung rechtlich zu verlangen habe, stelle ich mich dem Bezirksvorsteher folgende Fragen: „Dahin Sie Ersparnisse?“ „Warum haben Sie nichts gekauft?“ „Was werden Sie mit dem Gelde machen?“ Sie bekommen doch bloß 15 Mark!“ Und dann meinte der gute Mann weiter: „Mehr kann der Staat nicht geben, da müssen Sie halt schon sehen, wie Sie durchkommen. Sie müssen sich eben Arbeit besorgen; oder vielleicht können Sie zu den Eltern oder Angehörigen. Da wird schon etwas abfallen. Sie müssen eben sehen, wie Sie auskommen. Es geht doch vielen so.“ Das ist der Trost des Herrn Bezirksvorstehers für eine arme Frau! Wir können doch nichts dafür, daß wir gegenwärtig in Kriegeszeiten leben und unsere Männer im Felde stehen. Wir müssen nur leiden, denn was sind 15 Mark monatlich. Das macht täglich 50 Pfg., die kaum für mein Kind reichen bei den hohen Preisen. Meine Schuld ist es doch nicht, daß ich keinen Ernährer habe. Wenn wollte ich verzichten auf die Unterstützung, wenn ich meinen Mann zurückbekommen könnte.“

Ein anderes Schreiben:

„Ich bitte um Verzeihung, bin aber in Bedrängnis, die mich dringt, an Sie zu schreiben. Mein Mann wurde am vorläufigen Donnerstag einbezogen; nun stehe ich ganz mittellos da. Kinder habe ich nicht. Habe eine Hausbereinigung und gleichzeitig Bedienung dabei, welche mich für 6 bis 8 Stunden täglich beschäftigt und dafür nur mietfrei wohnt. Nun kommt gestern ein Beamter zu mir und erklärt mir, ich bekomme die monatliche Unterstützung von 9 Mark nicht, da ich mietfrei wohnt und jung und stark bin und arbeiten kann. Ich finde diese Handlungsweise ungerecht und bitte Sie um gütigen Rat.“

Eine dritte Frau schreibt uns:

„Schon in der ersten Mobilmachungswoche stellte ich den Unterstützungsantrag, was aber nicht so einfach war. Ich ging Vormittag auf den Mittelplatz. Dort hatte ich mit anderen Frauen vor einem Beamten schon länger als eine Stunde gewartet. Da legte dieser plötzlich — es war um 11 1/2 Uhr vormittags — seine Feder nieder und erklärte: „Jetzt mache ich mittags.“ Wir Frauen waren darüber aufgebracht. Es half uns indessen alles nichts; wir mußten unverrichteter Sache abgehen, denn die übrigen Beamten waren voll beschäftigt und eine Vertretung des mitmachenden Beamten kam nicht. So mußte ich nachmittags noch einmal den Weg von der Alleenstraße bis auf den Mittelplatz zurücklegen. Einige Tage darauf erhielt ich nicht etwa das Geld, nein, der Bezirksvorsteher stellte sich in meiner Wohnung ein und fragte mich lang und breit aus. Geld habe ich bis heute noch nicht bekommen, obgleich ich es nötig brauche.“

Wir können den Magistrat nur bitten, dafür zu sorgen, daß die unnütze Ausstrahlung der Kriegerverfahren ein Ende nimmt und ihnen so schnell wie möglich das Geld gezahlt wird. Wie heißt es doch im Aufruf des nationalen Frauenbundes: „Denkt bei der Bemessung Eurer Gaben an alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsetzen! Möge man dies zuerst bei der Unterstützung der Kriegerverfahren recht genau beachten!“

Frauenhilfe und Kinderhort.

Eine Genossin schreibt uns:
In der allgemeinen großen Not, hervorgerufen durch den Krieg, ist es eine Freude, wie sich die Professorentinnen zusammenscharen, um ihren Mitschwestern zu helfen. An 130 Frauen und Mädchen haben sich bereits gemeldet, die gewillt sind, den erkrankten Frauen und den Wöchnerinnen beizustehen. Aber nicht nur ihnen will man helfen, auch den gesunden, arbeitsfähigen Frauen tut hier und da Hilfe not. Will man sie in den Stand setzen, sich selbst und ihre Kinder vor bauernder Not, solange der Krieg dauert, zu schützen, so muß man die Frauen arbeitsfähig machen. Das werden sie aber erst, wenn sie die Kinder tagsüber untergebracht wissen.

Aus diesem Grunde sind unsere Genossinnen mit den Kinderhort-Vereinen in Verbindung getreten, haben hier mit Rat und Tat eingegriffen. Und so konnten jetzt, zum Teil durch unsere Hilfe, die geschlossenen Kinderhorte wieder eröffnet, erweitert und andere neu geschaffen werden. An unsere Frauen wird nun die Aufforderung gerichtet, die Gelegenheit zu benutzen und ihre Kinder in den Horten unterzubringen, von denen einige morgens von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr, andere den ganzen Tag geöffnet sind. In allen Horten werden Semmel und Erfrischungen, in einigen daneben warmes Mittagessen verabreicht. Wo es noch nicht geschieht, wird es bald eingerichtet werden. In den Tageshorten werden Kinder im Alter von drei Jahren aufgenommen.

Eine Verständigung mit den Kinderhort-Vereinen und uns hat dahin geführt, daß wir beauftragt wurden, Adressen von Kindern zu sammeln und diese dem Vorstand der Kinderhorte zu übermitteln. Außer unseren Genossinnen, die nun in den Tageshorten nachfragen gehen, nehmen Anmeldeungen entgegen: Frau ... Margaretenstraße 82, und Frau ...

Versammlungen in Breslau.

Es wird gemeldet: Die Kommandantur von Breslau wird Anträgen auf Abhaltung von Versammlungen von jetzt ab bis auf weiteres in beschränktem Umfange stattgeben. Die Anträge müssen Stunde und Ort der Versammlung sowie die Zeitdauer und ihren Zweck (Tagesordnung) enthalten.

Das Anmelden des unausgebildeten Landsturmes.

Der Magistrat (Abteilung für Militärsachen) macht im Anzeigenteil bekannt, daß wegen der Anmeldeung des unausgebildeten Landsturmes noch eine besondere öffentliche Mitteilung ergehen wird. Bis dahin hat eine Meldung zu unterbleiben. Es soll auch wegen der bevorstehenden Meldung niemand seine Stellung aufgeben oder entlassen werden.

Spenden und Unterstützungen.

Die in der Markthalle auf der Gartenstraße untergebrachte Selbstliche Uchel, darauf hinzuwirken, daß gutes und reichliches Essen zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags an arme, bedürftige Angehörige von Einberufenen abgegeben wird. Ausweis ist aber notwendig.

Bei der Geschäftsstelle der „Schlesischen Zeitung“ sind bisher eingegangen: für das rote Kreuz 90.306,91 Mk., für die Kinderhort-Verein Breslaus 107 Mk., für den nationalen Frauenbund 2918,75 Mark.

Vom roten Kreuz.

Nach einer Bekanntmachung haben sich die männlichen und weiblichen Krankenpfleger mit ihren Angehörigen in der Geschäftsstelle Büchsenplatz 151 zu melden, ebenso die Männer, die in der Krankenpflege ausgebildet sein wollen.

Für die Zulassung zur Helfertinnenausbildung in einem Krankenpflegeamt gelten für die Dauer des Krieges als Voraussetzungen: Deutsche Reichsangehörigkeit, unbedingte Verpflichtung zu mindestens drei Monate langer Verwendung im Dienste der freiwilligen Krankenpflege (Heimatgebiet) und ein Lebensalter von 20 Jahren. Nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen darf bis zu 18 Jahren herabgegangen werden. Die gesamte Ausbildung (theoretisch und praktisch) umfaßt mindestens sechs Wochen.

Kinderkrippen.

Die beiden Kinderkrippen des Armenpflegerinnenvereins nehmen während der Kriegszeit nicht nur Säuglinge, die die Mutter selbst füttert, sondern auch Flaschenkinder und Kinder bis zu 3 Jahren gegen mäßiges Entgelt in Obhut und Pflege, jedoch nur Kinder, deren Mütter außerhalb des Hauses ihren Erwerb nachgehen. Die Kinder bleiben von früh um 7 Uhr bis abends um 7 Uhr in der Krippe und werden auch dort befürsorgt.

Freundliche Spenden an Matrasen, Spielzeug, Kinderstühlen, Betten usw. werden gleichfalls dankend angenommen. Meldungen in der Krippe am Waidchen, altes Schulhaus, und im Wohlfahrts-Haus Friedrich-Wilhelmstraße 102, Gartenhaus.

Die städtischen Kartoffeln billiger.

Die Sektion 3 des Verpflegungsausschusses der Stadt Breslau macht im Anzeigenteil aufs neue darauf aufmerksam, daß die vier städtischen Verkaufsstellen: Kaiserstraße 8/10, Eiseller am Frieberg, Barbaragasse 10 und Gasanstalt 3 in der Trebnitzerstraße gute Speisekartoffeln und zwar zu dem herabgesetzten Preise von 0,45 Mk. für 10 Pfd., 2,20 Mk. für einen halben Zentner und 4,10 Mk. für einen Zentner abgegeben werden.

Die städtischen Kartoffeln sind auch in allen Verkaufsstellen des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ zu dem ermäßigten Preise zu haben.

Selbst den Blinden!

Der hiesige Blindenverein „Eintracht“ erläßt folgenden Aufruf:

„Durch den gegenwärtigen Kriegszustand sind die armen Blinden unserer Stadt in eine tieftraurige Lage gekommen. Es fehlt ihnen fast jede Gelegenheit, sich etwas Arbeit zu verschaffen. Damit sie nicht vor allerbitterster Not anheimfallen, bitten wir unsere hochherzigen Mitbürger, uns reparaturbedürftige Stühle zum Flechten freundlichst überlassen zu wollen. Der Preis für die Arbeit ist der all-gemein übliche. Die Stühle werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt. Aufträge nimmt gern an der Vor-sitzende des Blinden-Vereins „Eintracht“, Adolf Seltin in Breslau, Wallstraße 15, Tel. 8969.“

Ein Liebedienst.

Wie arme Frauen wohl tun, sah ich neulich. Auf der staubigen Straße, weit draußen in der Vorstadt, lag sich die letzten Häuser ins flache Land verlieren, brennt die Sonne mit voller Kraft. Selbst am Bahndamm stehen schon seit einigen Stunden zwei Soldaten. Sie haben Hunger und Durst. Als sie in die Kaserne kamen, war schon alles aufgegessen. Man mußte sehen, daß man sich selbst durchschlug. Betrübend geht jeder in seinen Geldbeutel; nur noch einige Groschen ist der Bestand. Es wird beraten. Man winkt einem Jungen heran, der nach kurzer Auftragserteilung davonträgt. Dort drüben ist ja ein Vorlosgeschäft. Es wird von einer alleinlebenden alten Frau gehalten. Kümmerlich triffet sie ihr Leben durch den Verkauf aller möglichen Waren. Ein paar Arbeiterfrauen stehen im Laden, und während sie abgefertigt werden, plaudern sie miteinander. Natürlich über den Krieg und daß die Nahrungs-mittel so teuer geworden. Wo die Männer nicht eingezogen, da sind sie arbeitslos geworden. Jeder muß sich soviel wie möglich einsparen. Man spart an Essen.

Stehenden Laufs kommt der Junge vom Bahndamm drüben herein. „Nu, was wollt Ihr denn haben?“ „Zweimal für 5 Pfennige Würstchen und ne Semmel.“ „Is für die Soldaten da drüben am Bahndamm.“ „So, so, da wollt Ihr ja n bisschen viel für's Geld haben.“ „Nu, wir woll'n mal sehen.“ „Ach, die armen Soldaten, da drüben in dem Sonnen-brand.“ „Wie is es, Frau Nachbarin, wenn wir ihnen zur Befreiung eine Kanne Kaffee hinüber tragen.“ „Ja, muß immer an meinen Mann denken, der seit vorigem Sonnabend weg is. Bedenklich hat mit ihm auch jemand eingesehen. Na, ich gehe schnell hin-auf und loche Kaffee.“

„Und ich gebe Schnittchen und Bück“, ruft die Bäuberta resolut. „Dat sie doch seit dem Tage zuvor drei Jungen unter den Fahnen.“

Eine gute Viertelstunde später stehen ein paar Frauen mit belegten Schnittchen und gekalter Kaffeeanne an dem Bräudenübergang. Die helle Freude leuchtet ihnen aus den Augen, als sie sehen, mit welcher Dankbarkeit der kleine Liebedienst aufgenommen wird.

Vorübergehende bleiben einen Augenblick stehen und freuen sich des schönen Bildes. Nicht fremd ist man jetzt mehr zu einander. Es ist als wären wir alle schon lange mit einander bekannt. Die dort im bunten Rod sind unsere Brüder. Wir suchen ihnen die Stunden, wo sie noch hier sind, so angenehm wie möglich zu machen. Ein tiefer demokratischer Hauch geht in diesen Tagen durch unser Volk. Hoffentlich bleibt etwas davon übrig.

Zur Warnung!

Das Garnison-Kommando in Frankfurt a. M. hat an den Magistrat folgendes Schreiben gerichtet:

Täglich mehren sich die Fälle, daß beim hiesigen Garnison-Kommando Frauen und Kinder Dilettanten suchen, die von hartherzigen Hausbesitzern aus der Wohnung ausgewiesen werden, da bei Einberufung ihres Mannes die fällige Miete nicht pünktlich bezahlt werden kann. Die Stadt bietet das Garnison-Kommando, durch zweckentsprechende Veröffentlichungen darauf hinzuwirken, daß es Ehrenpflicht jedes Deutschen ist, den Frauen und Kindern unserer braven Soldaten in dieser schweren Zeit hilfsreich zur Seite zu stehen und nicht durch harte Eintreibung von Forderungen zur Verzweiflung zu treiben.

Gegebenenfalls werde ich die Namen derartiger hartherziger Hausbesitzer in den Zeitungen veröffentlichen.

gez. Becker, Generalmajor, als Garnisonältester.

Eine solche Ermahnung wäre auch in Breslau gegen viele Hauswirte sehr angebracht.

Mietklage gegen Kriegerverfahren vor dem Amtsgericht.

„Kriegerverfahren, die den Mietvertrag mitunter schreiben haben, können verklagt und verurteilt werden.“ In einem Falle hat das hiesige Amtsgericht am vorigen Mittwoch in diesem Sinne entschieden. Trotz dieses Urteils haben jedoch die Kriegerverfahren keine Veranlassung, sich zu bemühen, denn das Urteil kann nicht vollstreckt werden, so lange der Mann im Felde steht.

Erstens ist in solchen Fällen die Frau nicht alleinige Mieterin, sondern auch der im Felde stehende Mann ist Mieter. Gegen diesen kann aber nichts unternommen werden. Die Wohnung bleibt also auch dann noch zur Benutzung der Frau, wenn diese zur Räumung verurteilt ist, weil ja die Wohnung immer noch dem Manne gehört. Der Frau steht das Recht zu, die Wohnung zu benutzen. Die in der Wohnung befindlichen Sachen des Mannes dürfen nicht angefaßt werden. Auch die Sachen der Frau müssen in der Wohnung bleiben, denn an diesen hat der Mann das Nießbrauchsrecht, das ihm durch eine Pfändung nur dann entzogen werden kann, wenn er zur Einlösung der Zwangsvollstreckung (also auch der Pfändung) in das eingebrachte Vermögen der Frau verurteilt ist. Da er jetzt überhaupt nicht verurteilt werden kann, so kann auch die Zwangsvollstreckung nicht vorgenommen werden.

Bei Räumungsklagen ist die zwangsweise Räumung der Wohnung die Hauptsache der Zwangsvollstreckung; sie ist also nicht zulässig. Sollte gegen verurteilte Kriegerverfahren die Zwangsvollstreckung versucht werden, so müssen diese sofort ins Arbeiterssekretariat, Marsaaretenstraße 17, Zimmer 33 gehen. Dort wird das Nötige veranlaßt werden.

Bei dem eingangs erwähnten Falle versuchte der Richter in anerkenntniswerter Weise, den Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Neumann, zu bewegen, auch in die Ausführung des Verzweckens gegen die Frau einzuwilligen. Der Herr wollte davon aber nichts wissen, sondern bestand auf dem Urteil. Es liegen noch weitere Klagen vor. Wir werden regelmäßig der Öffentlichkeit die Namen der Hausbesitzer mitteilen, die im Klagewege von armen Kriegerverfahren die Miete erzwingen wollen.

Bewegungsspiele für Schulkinder.

Weil ein großer Teil der Schulkinder von Soldaten besetzt ist, kann der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen in vollem Umfange noch nicht aufgenommen werden. Es ist aber dringend nötig, die Kinder von der Straße wegzubringen, denn sie sind dort den größten Gefahren ausgesetzt. Für die beteiligten Schüler und Schülerinnen werden deshalb Bewegungsspiele eingerichtet. Ueber Ort und Zeit dieser Spiele, die heute beginnen, unterrichtet eine Bekanntmachung der Schuldeputation im Anzeigenteil.

Der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen, so weit er aufgenommen werden konnte, hat ebenfalls heute begonnen.

Unbekannte Uniformen.

Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturmes kann Ursache werden, daß Uniformen auftreten, die der Bekleidung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Königs Rod anlegen. Es kam der Verdacht auf, daß die Uniformen unberechtigt oder zu staatsfeindlichen Zwecken getragen werden. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verdächtigt oder beschuldigt werden und daß der Dienst, in dem sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzutellen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Angriff enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht.

Unterstützungen.

Der Verein der deutschen Kaufleute hat, wie uns mitgeteilt wird, alle seine Ortsvereine zu Sammlungen für bedürftige Angehörige der zu den Fahnen einberufenen Mitglieder aufgefordert. Der hiesige Ortsverein hat dafür 300 Mk. bereitgestellt und fordert seine Mitglieder auf, weitere Beiträge für den guten Zweck der hiesigen Geschäftsstelle, Gartenstraße 10, zu übermitteln. Dort erhalten alle Mitglieder, wie auch die dem Verein nicht angehörenden Sammlungsgehülften, Rat und Auskunft über die durch den Krieg für sie geschaffenen Wege. Die deutsche Patriotische Verkaufsgesellschaft in Berlin zahlt, wie wir erfahren, allen ihren zum Vertriebe eingezogenen Angehörten, sowohl den Kaufmännern, wie auch allen gewerblichen, verheirateten und auch unverheirateten, wolle Gehalt oder den Lohn weiter. Das August-Gehalt ist allen Verheirateten beim Eintritt der Wohnungsbau-Verein den Unberheirateten zur Hälfte als Fortzahlung überlassen.

Leist die Anzeigen.

So wichtig es ist, über alles unterrichtet zu sein, was auf dem Kriegsschauplatz vor geht, so dringend nötig ist es auch, lest den Anzeigenteil der Volkswacht genau zu beachten.

Da fringt jeder Tag beschriebliche Bekannmachungen und Mitteilungen von Verbänden und Vereinen, die oft für jeden von der größten Bedeutung sind.

Wer in diesen Tagen die Anzeigen überfliehet, der dürfte nicht selten schwer geschädigt werden, denn viele der beschrieblichen Anordnungen sind mit Strafvorschriften verbunden, die sehr viel lauter als sonst. Also, lest auch die Anzeigen!

Ausweispapiere einfordern!

Die Spioniererei hat sich ja auch in Breslau schon etwas gelegt; aber trotzdem kann noch jeder in den Verdacht kommen, ein Spion zu sein, der dann festgehalten wird. Es empfiehlt sich deshalb, stets irgend ein Ausweispapier bei sich zu haben. Das gilt für Männer und Frauen. Ausweise gibt es genug: Mietsverträge, Steuerkarten, Arbeitsbücher, Straßenbahnkarten, ständesamtliche Urkunden und dergleichen mehr.

Unsere Soldaten und die Grabschener Straßenbahn.

Unter dieser Überschrift berichteten wir kürzlich, daß die „Grabschener“ Straßenbahnbesitzer nach wie vor in der gegenwärtigen Situation von den armen Soldaten 10 Pfennige fordern, während die städtische Straßenbahn nur noch 5 Pfennige nimmt. Hieran anknüpfend wurde bemerkt, daß die Grabschener Straßenbahn in anderen Punkten nicht so sparsam wäre. So beschäufte sie eine ganze Anzahl Wägen in einer höchst überflüssigen Weise: die Fahrscheinkontrolloren.

In einer Zuschrift suchte die Direktion der „Grabschener“ Straßenbahn-Gesellschaft zu beweisen, daß sie in ihrer anderen Vorgehensweise die städtische Straßenbahn über, da sie als Privatbetrieb doch notwendig Ueberflüsse sonst höherer Klassen und Steuern herauswirtschaften müsse, was bei der städtischen Straßenbahn nicht der Fall zu sein braucht. Die Direktion vergißt aber dabei, daß die Leistungen der städtischen Straßenbahn bei weitem höher sind. Es soll nur hier das weitere Vorgehen, auf die besseren Abmessungen, Bedingungen, die entgegenkommendere soziale Rücksicht für ihre Angehörigen erwähnt werden.

Die Fahrscheinkontrolloren glaubt die Direktion im Prinzip nicht verzichten zu können, jedoch auch sie die Wahrnehmung gemacht haben will: daß nach dem Fahrplan jedes Kontrollsystem ungenau und unangebracht ist. Weiter meint die Direktion ganz richtig: Wie und in welchem Umfange in unserem Betriebe zu kontrollieren ist, müssen wir wohl am besten beurteilen können.

Es ist wirklich bedauerlich, was man dem Publikum bieten zu können glaubt. Der Fahrgast bezahlt seine Fahrt, darüber hinaus glaubt sich so manche Gesellschaft berechtigt, jeden Fahrgast eines Betruges zu verdächtigen, dem darauf ist doch die ganze Kontrolle nur hinaus.

Und wie sieht die Kontrolle in Wirklichkeit aus? Wir hatten kürzlich einmal Gelegenheit die Probe aufs Exempel zu machen. Wir reichten dem Kontrollanten einen klugen Witzchen ein, der als der „richtige“ angenommen wurde. Als wir ihn dann auf seinen Irrtum aufmerksam machten, behauptete er uns, daß die Nummern usw. dieselben waren. Also der ganze kostbare Apparat umsonst. Und dann haben doch schon die Gesellschaften verschiedene Erweise gezeigt, daß man ohne Kontrollanten auskommen kann. Das läßt aber doch die Publikum mühe sich die Beschäftigung energisch verbieten. Was für ein Apparat ist das?

Dann brauchte die Direktion bei den Soldaten nicht zu sparen. Mancher wird es nicht verstehen können, daß es so viel darauf ankommt, ob die Wagen halber nach Grabschen hinausfahren oder ein paar Soldaten für 5 Pfennige mit befördert werden.

Wendet sich die Direktion den Gedanken noch einmal durch den Kopf gehen.

Die „Spionin“.

Ein Leser schreibt uns: Kommt da am Mittwoch eine hiesige Landfrau von auswärts auf dem Freiburger Bahnhof an, und weil sie ein Klein wenig gebrochen spricht, erblickt ein junger Mann in ihr sofort eine Spionin aus Rußland. Es dauert auch garnicht lange, da ist die „Spionin“ von einer Gruppe Menschen umringt, die von einem Militärposten, der im Bahnhof stationiert ist, gebietet wird, die ängstlich dreinschauende Frau nach ihren Ausweispapieren zu fragen. „Nun, laßt doch die Frau laufen“, sagt ein behärdiger Herr, „die steht doch garnicht danach aus, als wenn sie das Deutsche Reich verraten wollte.“ Diese Mahnung hilft nichts; die „Spionin“ muß sich ausweisen. Dabei stellt sich klipp und klar heraus, daß die verdächtige Frau eine reichsanfällige Deutsche ist, die nun in Frieden ihrer Wege gehen kann. Bei solchen Vorwärtigkeiten muß man fragen: Wozu dieser Heberlei? Es sei daran erinnert, daß selbst die Militärbehörden davon gewarnt haben, die Spioniererei zu weit zu treiben.

Politische Ueberflucht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ billigt die Insurrektion.

Die Tafelnde der Revolution heien heute um revolutionäre Erhebungen in den feindlichen Ländern. Ein Musterbeispiel dieser Fähigkeit, mit verblüffender Eile umzulernen, gibt die „Deutsche Tageszeitung“ in einem Artikel: „Indien und der Weltkrieg.“ Der Artikel schildert die Versuche Indiens, sich gegen die englische Oberherrschaft zu erheben und schließt:

„Die Verhältnisse, die zu einem Aufstande führen können, sind heute dieselben wie 1857. Hungersnöde, Pest und die hoffnungslose Armut von 80 Prozent der Bevölkerung beweisen, daß der unerfüllliche Wunsche Englands sich übernehmen hat, daß er nicht fähig ist, ja daß er überhaupt nicht die Absicht hat, die Einwohner des indischen Reiches auf die Bahn einer gesunden Entwicklung zu bringen. Mit dem Aufsteigen der freien asiatischen Reiche wächst das Gefühl der Scham über die Fremdherrschaft und die Erinnerung an die verunsicherte Perakität und das vielgestaltige Leben der Vergangenheit, deren Geschichte Jahrtausende zurückreicht, das England trotz aller Nebenbarten von Freiheit zu zerstören droht, läßt die Öffnung auf Ozean nicht einschließen. Der Weltkrieg, der ausgebrochen ist, wird einplunden werden als die Morgenröte einer neuen Welt. Wird er das Signal zum Aufstand werden, wie der Keimkrieg von 1857?“

Was können den Inden nur zurufen: „Was du dem Augenblick verjagst, bringt keine Ewigkeit zurück.“ Ich ist es Zeit.“

Hoffentlich dauert die Einsicht der „Deutschen Tageszeitung“, daß ein unterdrücktes Volk das Recht hat, sich Recht und Freiheit im Notfall auch im Wege des Aufstandes zu verschaffen, bis über den Krieg hinaus.

Umklebung der Massenverhaftung. Die Klage gegen die Genossen Frau Dr. Rosa Luxemburg, Kurt Rosenfeld, Wilhelm Dippel und Georg Ledebour wegen vermeintlicher öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gelehe durch ihr Eintreten für den Massenstreik in der Berliner Verbandsgeneralversammlung ist eingeleitet. Wir hatten bereits bei Einleitung des Verfahrens dargelegt, daß kein einziges Tatbestandsmerkmal des vermeintlichen Vergehens vorliegt. Der Einstellungsbeschluß ist ersipst, weil Genosse Kurt Rosenfeld als Unteroffizier in den Krieg gezogen ist und deshalb die von ihm verlangte Beweiserhebung über die Pinfälligkeit der Anklage sich zurzeit erledigt.

Zur Reichstagswahl im 17. württembergischen Wahlkreis. Gleich den Nationalliberalen, die mit Unterstützung der Fortschrittler in den Wahlkampf einzutreten beschloßen hatten, wird nunmehr auch die Sozialdemokratie, mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse, ihren Kandidaten zurückziehen. Der Wahlkreis Ravensburg-Saulgau ist sicherer Besitzstand des Zentrum. Der Zentrumsmann Stiegele ist nunmehr der einzige Kandidat.

Aus dem roten Chemnitz. Der Kommandeur eines Regiments in Chemnitz erließ folgende Erklärung: Bevor das Regiment von Chemnitz abzieht, ist es mir ein persönliches Anliegen, den aufrichtigsten und herzlichsten Dank auszusprechen für die ausgesprochenen Aufnahmen, welche alle Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments während der Mobilisierung hier gefunden haben. Die Einwohnerlichkeit von Chemnitz hat geradezu bewundernswürdiges Interesse zu erweisen. Das Regiment wird sich immer dankbar daran erinnern, wieviel Gutes ihm in Chemnitz zuteil geworden ist.

Gewerkschaftliches.

Bauarbeiterverband. Die Angehörigen der zum Militär eingezogenen Kollegen haben sich sofort, spätestens aber bis Sonntag, den 22. August, wegen der Familienunterstützung in unserem Büro, Margaretenstraße 17, zu melden. Das Verbandsbuch, wenn es noch nicht abgegeben ist, ist mitzubringen. Von heute an haben sich alle arbeitslosen Kollegen, auch wenn sie ausgeteurt sind, zur Arbeitslosenkontrolle zu melden. Die Ortsverwaltung Breslau.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Achtung, Werkstatt-Delegierte, Branchensekretäre und Hauskassierer! Zur Abholung von wichtigen Material eischen wir alle Vertrauensleute, Mittwoch, den 19. August, abends 7 1/2 Uhr, in das Gewerkschaftshaus Zimmer 7 und 8 zu kommen. Wir bitten die Kollegen von allen Betrieben und Branchen, wenn der eigentliche Vertreter wegen Teilnahme an Kriege oder aus anderen Gründen nicht erscheinen kann, unbedingt einen Ersatzvertreter zu senden. Jeder Betrieb muß es als Ehrensache betrachten, mit der Organisation Fühlung zu behalten. Wir ersuchen, die Kollegen der Nachbarbetriebe darauf aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung Breslau.

Schlesien und Posen.

Primkenau, 17. August. Eine Erinnerung an den Primkenauer Waldbrand. Der 15. August war der Tag, an dem vor zehn Jahren durch eine furchtbare Brandkatastrophe der schöne Wald der Herrschaft Primkenau und das von ihm eingeschlossene Seidestückchen Neuborwert zum Opfer gefallen waren. Das Feuer war über der Grenze auf silesischem Boden der Medice antischen Oberleichen und Armadebrunn herausgekommen, wo die Eisenbahn weite Flächen Wald durchschneidet. Ein Funke einer Lokomotive hatte das Unheil heraufbeschworen. Angefaßt durch einen orkanartigen Südweststurm jagte die Flammen über eine weite Seidestrecke durch eine 1 1/2 Meilen lange Schramm nach dem von der Bahn etwa 1 Kilometer entfernten herzoglichen Primkenauer Forst. Unausföhljam raste nun das Feuer bei der großen Dürre und der jugendlichen Mut durch die Forttreibere Beterhaus, Neuborwert, Primkenau und Wolfersdorf. Vormittags 11 Uhr stand das Seidestückchen Neuborwert in Flammen und binnen einer halben Stunde war es in einen Schutthaufen verwandelt. Es verzweifelst und lebensgefährliche Lage wird den Bewohnern, die auf der alten Stelle ihre Heimstätten wieder aufgebaut haben, unversehrt bleiben. Auch die auf ihr Schicksal vorbereitet gewordenen Dorfbewohner von Wolfersdorf und Armadebrunn werden ebenfalls des Schreckenlages gedenken. Trotzdem 2000 Mann Militär aus den Garnisonen Sprottau, Glogau, Sagan, Görlitz, Liegnitz, Neiße und Breslau, ferner 800 Mann der Küstendeleghschaften, die freiwillige Feuerwehr und über 1600 Mann Köchmannschaften aus der Stadt und Umgegend mit großer Energie und Aufopferung bei der Löscharbeit mitwirkten, sind dennoch circa 20.000 Morgen Forst, davon allein circa 18.000 der Herrschaft Primkenau gehörten, dem Feuer zum Opfer gefallen. — Der tote Wald ist nach mühevoller Arbeit wieder neu erstanden, und bald werden die Spuren jenes Vernichtungszuges ganz verwischt sein. Der schwarze Gürtel, der sich in einer Länge von 1 1/2 Kilometer und in einer Breite von 5 Kilometer durch den mächtigen Wald zog, ist verschwunden. Es sind neue Kulturen entstanden, von denen die zuerst angelegten bereits wieder Manneshöhe erreicht haben. Die jungen Kulturen sind jetzt in großen Blöcken angelegt, von Laubbölgern umsäumt und durch Schutzstreifen von bedeutender Breite getrennt, um ähnliche Brandkatastrophen zu verhindern.

Schönberg, Kr. Lauban, 15. August. Der Oberpfarrer an der hiesigen evangelischen Stadtkirche, Pastor v. d. Nahmer, hatte vor längerer Zeit einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten und war, einer Einladung folgend, nach den russischen Ostprovinzen gereist, um dort religiöse Vorträge zu halten. Wohl infolge der Kriegswirren hat die Familie hier seit mehreren Wochen keine Nachricht mehr über den Aufenthalt erhalten, und man ist um das Leben des Seelsorgers besorgt.

Gottesberg, 17. August. Beschlagnahmen Karten. Auf Verfügung des Generalkommandos wurden am Montag in den hiesigen Buchhandlungen sämtliche Karten und Führer vom Kreise Waldenburg und anderen Teilen der Provinz Schlesien, sowie die Karten der Provinz Schlesien laffert und dem Waldenburger Bezirkskommando zur Verfügung gestellt.

Nieder-Zalsbrunn, 17. August. Kommunale Kriegshilfe. Die Gemeindevertretung bewilligte in ihrer letzten Sitzung 5000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Familien, deren Ernährer eingezogen sind. Auch der großen Arbeitslosigkeit soll durch Ausführung eines Kolonisationswerkes geholfen werden.

Bunzlau, 17. August. Eine Ozean freiwillig aus dem Leben geschieden. Freitag früh wurde im Döber an der schwarzen Brücke die Leiche der Arbeiterin Heid er gefunden. Die Frau, die 29 Jahre alt ist und wiederholt Lebensgefahr durchgehrt hat, wohnte hier in Bunzlau bei einem verheirateten Sohn, der zur Fabrik eingezogen ist.

Beilstein, 17. August. Die Folgen der Kriegspredigt Nord und Selbstmordversuch. Am Freitag nachmittags verfuhr die Tochter des Schenkwirtschafters H. aus Beilstein sich und ihr etwa 7 Wochen altes Kind im Schwimmbad in der Elbe. Die Eltern mit ihrem Kinderwagen nach dem Schwimmbad. Dort angelangt, nahm sie zuerst ihr Kind aus dem Wasser und warf es in der Elbe, worauf sie sich dann selbst nachrückte. Ein in der Nähe stehender Bauer hat sofort Hilfe herbeigeholt und die kleine Mädchen, während das Kind ertrunken ist. Die Eltern und die Tochter wurden sofort von der Polizei in die Provinz nach Beilstein gebracht. Die Eltern sind in die Provinz nach Beilstein gebracht worden. Die Tochter ist in die Provinz nach Beilstein gebracht worden.

Verfassenheim bei MacKissa, 17. August. Aus Furch vor dem Kriege in den Tod gegangen ist hier ein Dominikaner, Vater von sechs Kindern. Er sollte sich zur Landsturmmesse melden, tat dies aber nicht, sondern ging fort und erhängte sich. Er war sonst ein ordentlicher, solider Mann und bei seinen Kollegen beliebt.

Biegenhals. Bös willige Brandstiftung? Freitag früh gegen 3 Uhr brannte im benachbarten Bierdorf Wohnhaus, Stallung und Scheune des Wirtschaftsbekkers Neugebauer mit allen Vorräten vollständig nieder. Das Vieh konnte rechtzeitig aus den Ställen ins Freie gelassen werden. Es wird Brandstiftung vermutet. — Nach den jetzt geltenden Kriegsgesetzen Reht auf bös willige Brandstiftung Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder Todesstrafe.

Glogau, 17. August. Die Stadt Glogau und ihre Mieter. Der aus kleinen Verhältnissen sich herausarbeitende Tischlermeister Goerig hat von der Stadt Glogau Räume für seine Werkstatt usw. in der alten Woiwodschaft für 13 Mark monatlich gemietet. Goerig ist nun zum Kriege eingezogen. In ganz energischer Weise ist nun die Frau des Tischlers von der Stadtverwaltung Glogau um die fällige Monatsmiete gemacht und ihr im Falle der Nichtbezahlung sogar die Kündigung angedroht worden. Das finden wir von einer Stadtbehörde einmigermaßen sonderbar. Ueberall werden für die Familien der Kriegsteilnehmer Hilfsaktionen ins Leben gerufen, und in Glogau kündigt die Stadt den Kriegsteilnehmern die Wohnungen! Hier muß wohl ein arger Mißverhältnis vorliegen, das zu beseitigen dringend notwendig ist.

Glogau, 17. August. Hyänen der Heimat. Ein gerechtes Strafe ereilte den früheren Kantinenwirt vom Verchenfischer Barackelager. Den drei einquartierten Reservisten und Landwehrleuten nahm er für ein Glas Bier 20 Pfennig ab. Ein Landwehrmann mußte für 2 gekochte Eier und eine Butterschneide den unverhältnißmäßigen Preis von 60 Pf. bezahlen. Der Landwehrmann weigerte sich, einen solchen Wucherpreis zu bezahlen, wodurch ein lebhafter Wortwechsel entstand. Zufällig kam der Kommandant des Platzes an der Kantine vorbei und fragte nach dem Grund der Aufregung. Als er dies und noch vieles andere erfuhr, gab er dem Kantinenwirt den Befehl, innerhalb 24 Stunden die Kantine zu verlassen! Das ist nun geschehen, und der neue Wächter verkauft das Glas Bier zu 10 Pf., ebenso sind die übrigen Waren auf das angemessene heruntergesetzt worden! Mit allen Lebensmitteln wuchern mähte jetzt und immer so kurzer Prozeß gemacht werden!

Neiße, 17. August. Spionageprozeß. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Neiße kamen am 14. d. M. zwei Spionageprozeße zur Verhandlung. Zunächst wurde gegen den aus Schottland stammenden Gärtner Oliver Campbell, zuletzt in Wechan, Kr. Neiße, verhandelt. Er soll nach der Anklage vor etwa sieben Monaten nur zu dem Zweck nach Deutschland gekommen sein, um militärische Einrichtungen und Staatsgeheimnisse zu erforschen und seinem Lande zu verraten. Auf Grund der Uebernahme beantragte der Vertreter der Anklage selbst die Freisprechung und sofortige Haftentlassung. Das Gericht erkannte nach den Anträgen. — Die englische Sprachlehrerin Kathi Johnston aus Lechester in England wird gleichfalls der Spionage beschuldigt. Angeklagte kam im August d. J. von England nach Berlin, wo sie sich in der Pension Storck aufhielt. Von Berlin bezog sie nach Detmold und von da weiter nach Bielefeld, Friedrichsdorf usw. von Ort zu Ort. Nirgends nahm sie längeren Aufenthalt. Von Kassel, Leipzig und Breslau kam sie schließlich am 5. November d. J. nach Neiße und ließ sich in dem Vororte Neuland als Sprachlehrerin nieder. Nach der Kriegserklärung erfolgte aus zwingenden Verdachtsgründen ihre Verhaftung. Bei der Hausdurchsuchung wurde eine deutliche Generalstabskarte gefunden, welche bei Detmold einen mit Bleistift nachgezeichneten Weg aufwies. Die Angeklagte erklärte dies damit, daß es eine von ihr gemachte Fiktur bezügliehe. Der Angeklagte wird nun noch vorgehalten, daß sie zur Nachtzeit viel an den Wappstreden gesehen worden sei und Zeichnungen gemacht habe. Ferner soll sie Erkundigungen eingezogen haben über die Entfernungen nach Opatow, Warschau und Krakau. Sie erklärte hierzu, die Absicht gehabt zu haben, Krakau zu besuchen. Den Umstand, daß sie einen verschlossenen Korb aufständigerweise nachts zur Bahn gebracht hätte, erklärte sie damit, daß in dem Korb Sachen für eine befreundete Schauspielerin waren, die in Neiße engagiert gewesen war. Entsprechend dem Antrage des Vertreters der Anklage wurde die Sache zwecks weiterer Beweiserhebung vertagt.

Bromberg, 17. August. Eine Versammlung aller Frauen, deren Männer Mitglieder der freien Gewerkschaften sind und zu den Fabrikern verweisen sind, tagte im „Arbeiterkassino.“ Es wurde über die Fürsorgemaßnahmen für die zurückgelassenen Angehörigen von Kriegsteilnehmern beraten. Empfohlen wurde den Frauen, die dazu in der Lage sind, sich der Armenkassette und den Vorortsgemeinden als Helferrinnen zur Verfügung zu stellen, wie überhaupt in der schweren Zeit der Kriegsvorgänge sich gegenseitig zu stützen.

Weiter wurde mitgeteilt, daß die freien Gewerkschaften eine Auskunftsstelle errichtet haben, die täglich geöffnet ist, um den Frauen in allen Fragen durch Rat zur Seite zu stehen. Auch würden die Gewerkschaften, soweit die einzelnen Organisations Beschlüsse gefaßt haben, den Familienangehörigen Unterstützungen gewähren. Mit der Aufforderung, Besonnenheit und Ruhe zu bewahren, sowie das Selbstvertrauen nicht zu verlieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Das erst neu umgebaute „Arbeiterkassino“ haben die Gewerkschaften der Militärbehörde als Kazerett unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es soll in den Räumen ein Orchester mit 70 Stellen eingerichtet werden.

Neueste Nachrichten.

Belagerungszustand in Bulgarien.

Sofia, 16. August. Das Amtsblatt veröffentlicht die Bekanntmachung des Belagerungszustandes im Königreiche Bulgarien.

Uebungsfahrten deutscher Luftschiffer.

Berlin, 16. August. Das Oberkommando in den Marken mach folgendes bekannt: In den nächsten Tagen werden Uebungsfahrten deutscher Luftschiffer über die Provinz Pommern. Auf das Verbot, Luftfahrzeuge zu beschleichen, wird erneut auf entliehene hingewiesen.

Die französische Bekanntmachung.

Berlin, 16. August. In Frankreich wird die Schlacht bei Marignan in folgender Form dargestellt: Das französische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die deutsche deutsche Leubühnenstellungen von Marignan und Neu-Stras bei französische Verstärkungen angegriffen haben, die von Gernay und Villauten kamen. Die Franzosen berließen Marignan und haben ihren Truppen einen großen Verlust an Mannschaften und Material zuzuschreiben. Die Deutschen sind auf dem Marignan in die Provinz nach Beilstein gebracht worden.

